

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 M. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverordnungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermardorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der Kaiser verkündet den Fortgang des Kampfes.

Braila genommen. Die Dobrudscha völlig vom Feinde gesäubert. — Die beabsichtigten neuen Operationen sind eingeleitet. Galatz liegt unter unserem Feuer. — Niederlage der Russen an der persischen Front. — Bis jetzt Dreiviertel der rumänischen Armee außer Gefecht gesetzt.

Von den Fronten.

Westen.

Die schärferen Waffen.

„Daily Mail“ sagt in einem Leitartikel, daß die deutsche Presse über die Antwort der Alliierten beinahe sprachlos vor Wut sei (?) und jetzt mit dem Kriege bis aufs Messer drohe. Aber, so fährt das Blatt in einer geheimnisvollen Anspielung fort, der Feind soll bedenken, daß wir noch schärfere Waffen auf unserer Seite haben, welche wir bisher in der Scheide hielten, und daß wir endlich eine Regierung besitzen, welche nicht zögern wird, sie gegen jene Feinde der Menschlichkeit rückwärtslos anzuwenden.

Kanadische Rekrutierung.

W.B. Ottawa, 4. Januar. Im letzten Jahre haben sich in Kanada 178 537 Mann für den Kriegsdienst über See gemeldet. Seit Beginn des Krieges sind 385 955 Mann gestellt worden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 5. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Dobrudscha bringen die Verbündeten auf Braila und Galatz vor. Südlich und südwestlich von Ratinul am Bugen brachen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen in die feindlichen Linien. 1400 Gefangene wurden eingebracht. Bei Komniceni erkürzten deutsche Regimenter mehrere Ortshäuser. Im Gebirge nordwestlich von Odobescei wurde der Feind aus einigen Höhenstellungen geworfen. Auch östlich von Negrelescei, bei Soveja und bei Sarja schritten die Angriffe der Verbündeten vorwärts. Zwischen Dorna Watra und Gzotanescei starke Aufklärungsstätigkeit der Russen. Die feindlichen Abteilungen wurden überall abgewiesen. Weiter nördlich bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von Belang.

Italienischer und südböhmischer Kriegsschauplatz.

Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soffex, Feldmarschalleutnant

Osten.

Russische Offensive unter Brussilow.

Der russische Kriegsrat soll, wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, im Beisein des Zaren, des Großfürsten Nikolajewitsch und Brussilows die Wiederaufnahme der Offensive unter Brussilow in der Art der letzten russischen Frühlingsoffensive beschlossen haben.

Südosten.

Aus dem amtlichen Abendbericht.

W.B. Berlin, 5. Januar, abends. (Amtlich.)

In der Großen Walachei ist die rumänische Haupthandelsstadt Braila von deutschen und bulgarischen Truppen genommen.

Die Dobrudscha ist vollständig vom Feinde gesäubert.

Braila.

Gelangt man auf der Donau nach Braila, so sieht man bei der Ankunft von der etwa 50 000 Einwohner zählenden, im Verhältnis zu dieser Bevölkerungszahl ungeheuer ausgedehnten Stadt verhältnismäßig wenig, denn sie liegt auf einer ebenen Fläche, die etwa 20—30 Meter höher liegt als die Donau und dicht am Ufer in steilem Bange zum Strome abfällt. Braila bezeichnen die Rumänen gern als die schönste Stadt ihres Landes, und das ist kaum übertrieben; selbst mit Budapest kann sie wetteifern. Während die übrigen Provinzstädte Rumaniens eben rechte und schlechte Provinzstädte mit kümmerlichen Häusern und sehr schlechtem Pflaster sind und sich durch unregelmäßige Barmarktsausdehnung, ist Braila eine ganz moderne, gut gepflasterte Stadt, die nach einem regelmäßigen Plane angelegt ist.

Zur Einnahme der Hafenstadt Braila heißt es in der „Post, Ztg.“: Braila und Galatz sind die größten Getreidehafensplätze Rumaniens. Rumaniens Goldwerte werden von den Mais- und Weizenfeldern eingebracht. Wie im Petroleumgebiet von Bloeesti die Engländer sich im Vermittlungsgewerbe betätigten, so haben in Braila und sicher auch in Galatz die Russen alles daran gesetzt, um das Getreide entweder fortzuschaffen oder es in Flammen aufgehen zu lassen. Die Kunde von Braila kommt gerade zurecht als Gruß aus dem Osten an die zum Kriegsrat in Rom versammelten Leiter der feindlichen Staaten und Heere.

Braila und Galatz sind zu Hafenplätzen am rumänischen Ufer der Donau dadurch geworden, daß die Schiffe bis zu 4000 Register-Tonnen erreichen können. In beiden Hafenorten sind riesige Speicheranlagen und Einrichtungen zur Beladung von Schiffen vorhanden. Daß in Braila viel Getreide erbeutet sein sollte, ist nicht wahrscheinlich; denn die Russen werden soviel wie möglich fortgeschafft oder zerstört haben. Die Stadt Braila zählt etwa über 60 000 Einwohner. Sie ist moderner gebaut als das ältere Galatz.

Die rumänische Armee hinter der Front.

W.B. Der Petersburger Mitarbeiter des „Temp“ berichtet, die rumänische Armee sei von der Front zurückgezogen worden und solle auf königliche Anordnung unter dem rumänischen Generalstabschef Konstantin Prejan reorganisiert werden.

Dreiviertel der rumänischen Armee außer Gefecht gesetzt.

Von der rumänischen Grenze, 5. Januar, wird der „Nationalzeitung“ berichtet: Die 67. rumänische Verlustliste vom 29. Dezember weist in der Endaufrechnung die Namen von 346 472 Gefallenen, Vermissten und verwundeten Soldaten auf. Die Zahl der gefallenen, verwundeten oder vermissten Offiziere beträgt 10 048, darunter befinden sich 15 Generale, 49 Obersten und Oberleutnants. Damit sind fast 1/2 des aktiven rumänischen Heeres außer Gefecht gesetzt worden.

Das türkische Kampfgebiet.

Die Russen bei Hamadan zurückgeschlagen.

W.B. Konstantinopel, 5. Januar. Amtlicher Heeresbericht vom 5. Januar. An der Agriksfront wurde ein Angriff von sechs feindlichen Bataillonen gegen unsere Stellungen bei Zman und Duhawed in der Nacht zum 3. Januar ausgeführt und zurückge-

schlagen. Der Gegner erlitt große Verluste. Er rückte in seine Gräben.

An der persischen Front griff der Feind am 2. Januar morgens mit mehreren Bataillonen Infanterie und zwei Bataillonen Kavallerie unsere Stellungen östlich von Hamadan an. Er wurde vollständig zurückgeschlagen und ließ 100 tote auf dem Gelände. Wir stellten den Abtransport vieler seiner Verwundeten auf seinen Rückzugslinien fest. Außer einer großen Anzahl von Gefangenen hatte der Feind einen Verlust von über 500 Toten; unsere Verluste waren dagegen unbedeutend. Ein Angriff, den der Feind mit seiner Infanterie und Kavallerie gegen unsere Sicherungstruppen, die in der Umgegend von Saliz lagen, unternahm, wurde mit für ihn schweren Verlusten abgeschlagen.

An der Kaukasusfront versuchten drei feindliche Kompagnien einen Angriff auf unsere Stellung nordwestlich von Kishi; sie wurden mit für sie bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen.

Der Krieg zur See.

Die englische Meldung von der Torpedierung der „Joernia“.

W.B. London, 4. Januar. (Amtlich.) Der Transportdampfer „Joernia“ (Cunardlinie), 14 278 Br.-Reg.-T., ist im Mittelmeer bei schlechtem Wetter am 1. Januar von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden. Er hatte Truppen an Bord. 4 Militäroffiziere und 148 Mann wurden vermisst. Die Verluste an Schiffsoffizieren und Besatzung sind noch nicht endgültig bekannt. Man hofft aber, daß die einzigen vermissten Schiffsoffiziere der Schiffszart und der erste Maschinist sind.

Eine spätere Bekanntmachung der Admiralität teilt mit, daß nach einer späteren Meldung die Zahl der von der „Joernia“ vermissten Mannschaften 120 und die von der Besatzung 85 betrage.

Verseht.

W.B. Es wurden versenkt: die griechischen Dampfer „Dimitros Gobladschis“ und „Aristoteles“, der spanische Dampfer „San Leandro“, die norwegischen Dampfer „Obba“, „Selgon“ und „Vorre“, der griechische Dampfer „Aspropotas“, 3015 Br.-Reg.-T.

Ueberfällig.

W.B. London, 5. Januar. (Kriegsmeldung.) Der Dampfer „Frederik“, 1872 T., aus Newyork, gilt als verloren. Der spanische Dampfer „Pelano“, 1641 T., und der britische Dampfer „Serbistan“, 2934 T., sind stark überfällig.

Gestrandet.

W.B. Bern, 5. Januar. Die „Temp“ aus Toulon meldet, ist der englische Dampfer „Decano“, 4657 Tonnen, vor St. Tropez gestrandet.

Das abgelehnte Friedensangebot.

An Mein Heer und Meine Marine!

Im Verein mit den Mir verbündeten Herrschern hatte Ich unseren Feinden vorgeschlagen, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Feinde haben Meinen Vorschlag abgelehnt. Ihr Wächthunger will Deutschlands Vernichtung.

Der Krieg nimmt seinen Fortgang!

Vor Gott und der Menschheit fällt den feindlichen Regierungen allein die schwere Ver-

antwortung für alle weiteren furchtbaren Opfer zu, die Mein Wille hat Euch ersparen wollen. In der gerechten Empörung über der Feinde anmaßenden Frevel, in dem Willen, unsere heiligsten Güter zu verteidigen und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern, werdet Ihr zu Stahl werden.

Unsere Feinde haben die von Mir angebotene Verständigung nicht gewollt. Mit Gottes Hilfe werden unsere Waffen sie dazu zwingen.

Großes Hauptquartier, den 5. Januar 1917.

Wilhelm I. R.
(Amlich. WZB.)

Preßestimmen.

In der „Post“ heißt es: Deutschland hat getan, was vor ihm noch kein Sieger getan hat: dem Feinde den Frieden angeboten. Jeder Deutsche wird dem ernsten, von Vertrauen auf Gott und das deutsche Volk getragenen Worten des Kaisers zustimmen, nicht freudig, daß das große Völkerringen immer noch kein Ende gefunden hat, aber mit dem festen Entschluß, von neuem alle Kräfte anzuspannen, damit das große Ziel erreicht wird, das uns geleitet wird.

Die „Rostocker Zeitung“ schreibt: Der Kaiser wendet sich am Tage des Falles von Braila mit einer Kundgebung an Meer und Flotte, in der er unter Betonung des unerschütterlichen deutschen Siegeswillens mitteilt, daß der Krieg seinen Fortgang nimmt. Unsere Feinde spüren es auch. Braila ist ein Meeresfessel für sie. Den deutschen Frieden wollten sie nicht, so müssen sie die deutsche Kriegsjahresrechnung kennen lernen. Vorwärts geht es, wie es bis jetzt gegangen ist.

Bemerkungen des Reichskanzlers.

Der Berliner Korrespondent der „N. Fr. Presse“ weiß über eine Unterredung zu berichten, die er mit dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg gehabt hat. Der Reichskanzler sagte: „Wir haben im Verein mit unseren Bundesgenossen das Unsere getan, um der Welt weiteres Blutvergießen zu ersparen. Wenn das neue Jahr uns dem Frieden noch nicht näher gebracht hat, so ist es die Schuld unserer Feinde. Wie bisher ist Entschlossenheit und Siegesgewißheit unsere Parole. Was noch kommen mag, es kann nur dazu führen, daß wir mit unseren Bundesgenossen noch fester aneinanderriicken. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben in diesen Kriegsjahren in einem Erleben von ungehörter Macht und gigantischen Mäßen bis auf den Grund erkannt, was sie einander sind und für alle Zukunft sein werden. Unser Bündnis hat sich als der eberne Fels erwiesen, an dem jeder Ansturm zerbricht. So wird es auch im neuen Jahre bleiben. Es weht ein jugendfrischer Geist durch Oesterreich-Ungarn. Er wird zu weiteren Erfolgen und zum endlichen Siege führen.“

Eine Friedenskonferenz der Alliierten unter sich?

Berlin, 5. Januar. Wie, dem „Sol.-Anz.“ zufolge, aus Sofia gemeldet wird, erzählt das Blatt „Kambana“ aus guter Quelle, die russische Regierung bemühe sich unter den Alliierten, die Ententestaaten zu einer Friedenskonferenz unter sich zu veranlassen.

Die Kämpfe in Ostafrika.

London, 4. Januar. Ein amtlicher Bericht aus Ostafrika berichtet über weitere Eindringungsoperationen, durch die die übrig bleibenden deutschen Streitkräfte langsam in das untere Rufidischthal getrieben und dort eingeschlossen werden. Der Bericht meldet, daß englische Streitkräfte sich in der Nähe von Kiffak, südlich der Mlagurubügel, sammelten und die Offensive ergriffen. Am 1. Januar stürmten sie stark befestigte feindliche Linien im Mgetatal. Sie fügten dem Feinde schwere Verluste zu und erbeuteten mehrere Geschütze und Haubitzen. Der Feind wurde gegen das Rufidischthal hin verfolgt. Gleichzeitig machte eine andere Kolonne westwärts eine weitere Umgehung über schwieriges, wegloses Gelände. Sie erreichte den Rufidisch und besetzte den Fluß und die wichtigsten vom unteren Rufidischthal südwärts führenden Straßen. Weiter östlich gingen unsere Truppen nördlich und nordwestlich vom Basen von Kllwa aus vor. Sie haben eine von Osten nach Westen verlaufende Linie quer über die vom Rufidischthal südwärts führenden Wege besetzt. Verächtliche feindliche Streitkräfte werden an verschiedenen Orten des unteren Rufidischthales und des Deltas gemeldet. Weiter westlich gehen unsere Truppen von der Linie Iringa—Upema vor und treiben starke feindliche Streitkräfte auf Mahenge hin zurück.

Kleine Auslandsnotizen.

Oesterreich-Ungarn. Galiziens Sonderstellung. In Wien besteht eine Ministerkrise, und zwar, weil die Regierung sich weigert, die Sonderstellung Galiziens entsprechend dem alten kaiserlichen Handschreiben durchzuführen.

Bereiteter Selbstmordversuch des Mörders des Grafen Stürgkh. Die „D. Z. u. M.“ meldet aus Wien: Der Mörder des Grafen Stürgkh, Dr. Friedrich Adler, hat in der Gefangenzelle einen Selbstmordversuch begangen, indem er sich zu erhängen versuchte. Er wurde rechtzeitig abgeschnitten. Es ist möglich, daß sich die Verhandlung gegen ihn dadurch verzögert.

Bulgarien. Verlegung der Sobranje. Die Sobranje hat sich heute nach der dritten Besung des

Staats für 1917 bis zum 12. Februar vertagt, um der Regierung für wichtige Arbeiten Zeit zu lassen.

Frankreich. Die Friedenspropaganda. Die Turiner „Stampa“ meldet, daß in Paris mit Beginn des Jahres eine neue Tageszeitung, das „Journal du Peuple“, erschienen ist. Sie ist das Organ jenes Flügel der sozialistischen Partei, der für den sofortigen Frieden eintritt. Den ersten programmatischen Leitartikel hat der Abgeordnete Brizon gezeichnet. Das Blatt „Bournef Rouge“, das sich zum Friedensvorschlagn der Zentralmächte zustimmend stellte, ist nach achtstägiger Einstellung wieder erschienen.

Italien. Lloyd George in Audienz beim Papst? Aus Zürich meldet das „B. L.“: Hier verläutet, daß bei der Anwesenheit der Ententebotschafter in Rom Lloyd George vom Papst in Audienz empfangen werden soll und bei dieser Gelegenheit die Friedensziele der Entente auseinandergesetzt werde. Briand werde auf indirektem Wege mit Würdenträgern des Vatikans zusammenkommen, da eine offizielle Unterredung zwischen ihm und dem Papste infolge der antikirchlichen Haltung der Linkrepublikaner nicht möglich sei. Den Vermittler für all diese Dinge mache Herr Jan dem Heuvel, Gesandter der belgischen Regierung beim Heiligen Stuhl.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Januar. Die pommerische Hindenburg-Spende. Wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, wurden von der pommerischen Hindenburg-Spende an Wurst und Fett bisher 42 800 Pfund abgefordert, 10 000 Pfund nach Bochum, 11 000 Pfund nach Duisburg, 20 000 Pfund nach Bochum-Band.

Zusammenschluß der Verbände der mittleren Beamten. Nunmehr haben sich auch die Interessenverbände der mittleren Beamten der Besoldungsklassen 14—20 in Preußen und der diesen gleichstehenden Klassen im Reich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefaßt. Den endgültigen Beitritt haben bereits erklärt: die Verbände der königlichen Polizeiaffizienten, der vermessungstechnischen Beamten, der Band der Kreisassistenten, die Verbände der Preussischen Katasterassistenten, der Eisenbahnassistenten, der Preussischen Justizsekretäre und -Assistenten (ehemalige Militär-Anwärter), Sitz Berlin, der Verein der geheimen Kanzleisekretäre der obersten Reichs- und Staatsbehörden. Vertreten sind durch diese Verbände annähernd 40 000 Mitglieder. Das Aufgabengebiet der neugegründeten Arbeitsgemeinschaft erstreckt sich auf drei Hauptpunkte: Besoldungsfrage, Wohnungsgeldzuschußfrage und Standesfragen. Es soll u. a. hingewirkt werden auf Verminderung der Besoldungsklassen, ferner soll den Bestrebungen anderer Beamtenklassen, soweit sie eine Benachteiligung der Beamten der Besoldungsklassen 14—20 zum Ziel haben, begegnet werden. Auf dem Gebiet der Standesfragen wird der Wegfall der Standesbezeichnungen in der mittleren Beamtenklasse gewünscht.

Ein Sammlerlager ausgeräumt. Fette Deute machten Einbrecher, die dem Vordachraum eines Lebensmittelamters in der Sophie-Charlotte-Straße in Charlottenburg einen höchst unwillkommenen Besuch abtaten. Die Diebe erbeuteten fast einen Zentner Schlackewurst, 15 Pfund Zungenwurst, 20 Pfund Fleischwurst, 15 Pfund Leberwurst, einen halben Zentner Kartoffeln. — Bei einem Schlächtermeister in der Anseebachstraße 132 stahlen unbekannt Diebe aus dem Küchlenraum 100 Eier, 6 Pfund Butter, 30 Pfund Seife, Desinfizant, 2 Kisten S. garciu, einige Pfunde Zucker und 10 Pfund Fett.

Schwindel mit Kochrezepten. Zu den Zeiten, die aus allen Blüten Honig zu saugen wissen, scheint eine Frau Prigwitz in Prigzagener Mühle zu gehören, die in Hausfrauenzeitungen Rezepte ausbietet, nach denen man aus der jetzigen Fleischration „drei vorzügliche Mittagessen“ und für mehrere Tage seinen Ausschütt“ bereiten kann. Natürlich werden diese Rezepte nur gegen Voreinsendung von 2,50 Mk., also gegen einen Betrag geliefert, für den man schon ein ganz brauchbares Kochbuch erhält. Der Kriegsausgang für Konjunkturinteressen hat diese Rezepte (Brühsuppe mit Einlage, dazu Blammeri, gefüllte Kartoffelköpfe mit Sauerkohl, Quetschartoffeln mit Schmorhohl, feiner Aufschnitt) geprüft und festgestellt, daß sie gar nichts Besonderes enthalten. Er warnt deshalb dringend davor, der Frau Prigwitz zu einem anverwandten Kriegsgewinn zu verhelfen.

Königsberg. Ein Drittel von Dampfen wieder aufgebaut. Die hiesigen Blätter bringen nähere Mitteilungen über den Wiederaufbau von Dampfen im Jahre 1916. Danach hat dieser Wiederaufbau Fortschritte gemacht, trotz dem Arbeitermangel und trotz der schwierigen Bauhofbeschaffung. Das Schwerkriegsgerät des Wiederaufbaues ist auf die Errichtung von landwirtschaftlichen Kugbauten gelegt worden. In Vitauen ist die Durchschnittsrechnung der ländlichen Wiederaufbauten mit rund 4 Prozent anzugeben, in Masuren hat der ländliche Wiederaufbau rund 55 Prozent im Durchschnitt erreicht, und im Gebiet der Regierungsbezirks Königsberg sind sogar 73 Prozent aller landwirtschaftlichen Baulichkeiten wieder errichtet worden. Insgesamt bleiben noch zwei Drittel der durch den Krieg in ganz Ostpreußen zerstörten Bauten wieder zu errichten, nämlich 22 000 von 33 000. Am ländlichen Wiederaufbau waren 1916 auch sehr zahlreiche auswärtige, besonders mitteldeutsche, westpreussische, schlesische und pommerische Baufirmen beschäftigt. Ein Teil der Schenken wurde aus Mitteldeutschland in halbjährigen Zulaufe nach den Wiederaufbaugeschieden geschafft und hier abgebaut. In den Städten ist bedeutend weniger geleistet als auf dem platten Lande. Die Aufräumungsarbeiten konnten überall beendigt werden und die durch diese Arbeiten gewonnenen Schutzmassen wurden fast ausschließlich zu Verschönerungsarbeiten angewendet.

Borbesholm. Ein Schinken für achthundert Mark. Es kommt häufig vor, daß reiche Käuze aus Hamburg oder Kiel, vielfach im Auto, das flache Land bereisen, um für Phantasiepreise von den Landleuten Lebensmittel zu erziehen, die sonst schwer zu beschaffen sind. Da es sich offenbar vielfach um Leute handelt, die am Kriege viel verdienen, so spielen Hundert- oder Tausendmarktscheine bei den Brandschlagungen der Dörfer gar keine Rolle. Besonders die Strecke zwischen Hamburg und Kiel wird von den prozigen Vollgenossen heimgesucht. Kürzlich trat im Kreise Borbesholm ein fremder Herr in das Haus einer Bäuerin und fragte, ob sie einen Schinken zu verkaufen habe. Die Bäuerin verneinte, worauf der Besucher auf einen unter dem Balken im Rauch hängenden Schinken wies und sagte: „Der hängt doch eent!“ Die Frau erwiderte: „Ja, der wiegt gar 42 Pfund, aber den will ich vor mien Mann behohn, de swer arbeiten mußt.“ Der andere zog eine mit Goldschneinen wohlgefüllte Brieftasche heraus und meinte listig: „Wenn id Se 800 Mk. vor den Schinken gem, seggn Se denn ja?“ Die Frau rix Mund und Augen ob des ungeheuerlichen Preisangebots auf, und holte, ohne sich zu bedenken, flugs den Schinken aus dem Rauch, um die auf den Tisch gezählten acht hlaunen Scheine einstreichen zu können.

Aus Polen.

16 Grubenarbeiter verunglückt. In der Kohlengrube „Kazimierz“ in Riemcy (Polen) verunglückten infolge Explosion 16 Grubenarbeiter. Der dritte Schicht, in dem die Explosion stattfand, wurde verschüttet. Bisher konnte nur ein Arbeiter geborgen werden, der aber auch nur schwache Lebenszeichen von sich gab. Das Schicksal der übrigen Arbeiter ist noch unbekannt; man fürchtet aber, daß sie sämtlich ums Leben gekommen sind.

Griechenland verlangt Gesamtbürgerschaft für die Integrität des Königreichs.

Nach Athener Meldungen der „Groner Blätter“ wird die vom König mit den einflussreichsten Staatsmännern Griechenlands vereinbarte Antwort an die Entente verlangen, daß der Vierverbände Gesamtbürgerschaft leiste für die Integrität des Königreichs Griechenland, einschließlich des Inselgebietes. — Aus Athen wird weiter gemeldet: „Chronos“ und „Neon Aty“ erklären, sollte Griechenlands Gegenvorschlag unbeachtet bleiben, so hätte der König keine andere Wahl, als das Parlament einzuberufen mit der Tagesordnung: Mobilisation aller hellenischen Streitkräfte gegen die die Rechte und Pflichten verletzenden sogenannten Schutzmächte.

Rußland vor dem Sturz in den Abgrund.

In einem in den schwärzesten Farben gehaltenen Artikel schildert die „Nowoje Wremja“ die gegenwärtige schwierige Lage Rußlands. Sie erklärt, daß die Gefahr nicht allein in der ungünstigen militärischen Lage auf allen Fronten liege, sondern, daß vor allem die innerpolitischen Verhältnisse, die Uneinigkeit der Parteien und die Unzufriedenheit des ganzen Volkes Anlaß zu starker Beunruhigung geben. Zwischen der Regierung und der Volksmehrheit bestehe eine kaum zu überbrückende Kluft. Rußland stehe vor dem Abgrund, wenn sich die Verhältnisse nicht gründlich änderten.

Nach einer Stockholmer Meldung hat die Ablehnung der Friedensnote der Mittelmächte durch den Zehnerverband in den nächsten denkbaren russischen Kreisen eine tiefe Mißstimmung hervorgerufen, die noch dadurch verstärkt wird, weil der von der Regierung bekanntgegebene Entschluß, den Kampf fortzusetzen, nicht von der Mehrheit des russischen Volkes geteilt wird. Der liberale „Dien“ erklärt, daß in Rußland der Kadettenführer Mikulow in erster Linie für die Fortsetzung des Krieges verantwortlich sei, weil er in maßloser Weise für eine Ablehnung des Friedensangebots agitiert habe. Infolge seines Einflusses sei es ihm auch gelungen, mit seiner Ansicht durchzudringen. Die ablehnende Stellungnahme Rußlands habe auch die Westmächte in ihrem Entschluß, Verhandlungen abzulehnen, bestärkt, sobald Mikulow eine ungeheure Verantwortung auf sich geladen habe, für die er gegebenenfalls zur Rechenschaft gezogen werden müsse.

Herstellung von Geschützen und Schiffen in Amerika.

Berlin, 5. Januar. Der Leiter der großen amerikanischen Bethlehem-Stahl-Gesellschaft, Charles Schwab, teilte, wie „Politiken“ aus London berichtet wird, dieser Tage in einer Rede in New York mit, die Bethlehem-Werke stellten augenblicklich doppelt soviel schwere Geschütze her, wie die Krupp-Werke in Essen. Die Bethlehem-Werke beabsichtigen jetzt eine Erweiterung der Abteilung für die Herstellung von 16-Zölligen Kanonen, die die Hauptbatterie an Bord für mächtige Großkampfschiffe bilden soll, die Amerika zu bauen im Begriff ist. Schwab teilt weiter mit, daß auf den Werften derselben Gesellschaft der dritte Teil aller Schiffe gebaut wird, die gegenwärtig in den Vereinigten Staaten im Betrieb sind und daß die Bethlehem-Gesellschaft jede Woche 10 000 Tonnen Rauffahrtsschiffe baut. Außer Schlachtschiffen werden auf den Werften auch Unterseeboote und kleine Schiffe gebaut. Für das Ausland sind augenblicklich Schiffe von 1 200 000 Tonnen im Bau, die größte Zahl, die man jemals geliefert hat.

Da außerdem die Schiffswerften in England bedeutend erweitert worden sind und Tag und Nacht arbeiten, wird es nicht lange Zeit dauern, bis der während des Krieges verlorene Schiffsraum wieder ersetzt sein wird.

Eine Thronrede.

D. D. A. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Ein Bruchteil des rumänischen Parlaments hat sich in Jassy zusammengefunden, um dort seine Beratungen abzuhalten. Nur wenige haben dem Rufe des Präsidenten Folge geleistet, denn ein nicht geringer Teil fühlt sich in den vom Feinde besetzten Gebieten weit wohler als im Gebiet der Landesgrenze, das sich vermutlich auch bald in einen Schauplatz erbitterter Kämpfe verwandeln wird. Nach anderer Abordnung haben sich bereits in Russland niedergelassen und empfangen kein Bedürfnis, der Tagung beizuwohnen. Es war also nur ein bescheidener Bruchteil der Abgeordneten, die sich in Jassy zusammenfanden, aber König Ferdinand hat es sich nicht nehmen lassen, dieses Kumpfparlament mit einer veritablen Thronrede zu eröffnen. Die denkwürdige Sitzung fand im Theater statt, und deshalb ist es kein Wunder, daß der genius loci auch die Worte des Königs beherrschte. Es war eine Tragikomödie, die sich da zwischen dem König auf der Flucht und dem kleinen Häuflein getreuer Parlamentarier abspielte.

Der König empfand wunderbarerweise das Bedürfnis, über die Gründe zu sprechen, die ihn veranlaßt haben, in den Krieg einzutreten und den Bündnisvertrag seines großen und weisen Oheims zu brechen. Der Krieg, so sagte der Rumänentönig, zeige, daß Oesterreich-Ungarn unter den gegenwärtigen Daseinsbedingungen als Faktor des europäischen Gleichgewichts nicht gelten könne. Deshalb mußte Rumänien sein Schicksal an das der Entente binden. — Herr, dunkel ist der Rede Sinn! —

Nach berühmten Vorbildern kam dann in der Thronrede die Ankündigung großer Reformen, die nach dem Kriege die gesamte Bevölkerung zu den glücklichsten Menschen der Welt machen sollen. So war es in Rumänien mit den „lieben Juden“ und den „getreuen Polen“. In Rumänien sind es die Bauern, die Jahrzehnte lang in Not und Elend ihr Leben fristen und denen jetzt durch eine große Agrarreform eine glänzende Zukunft zugesagt wird. Solche Versprechungen in der Not des Augenblicks machen nur auf die beileidigten Kreise recht wenig Eindruck, denn sie sind letzten Endes doch nur ein Schuldbekenntnis für unterlassene Pflichterfüllung. Zunächst dürften jedenfalls die rumänischen Bauern unter der Verwaltung der Zentralmächte, die an dem Gedelken ihrer Arbeit ein begriffliches Interesse haben, weit besser aufgehoben sein, als unter den Segnungen der Regierung König Ferdinands, der jetzt Verheißungen für eine Zukunft macht, über die er durchaus nicht verfügen kann. (W. g.)

Eine Stiftung Helen Kellers für die erblindeten deutschen Krieger.

Just am Weihnachtstage traf, wie uns aus Stuttgart gemeldet wird, bei dem Stuttgarter Verleger Robert Luz ein Brief aus Brentham, Mass., ein, der in mancherlei Beziehung für uns Deutsche von Interesse ist und dessen Inhalt insbesondere bei unsern am Augenlicht geschädigten Kriegern Freude erwecken wird. Es heißt nämlich in dem Briefe: Ich schreibe Ihnen, um Sie freundlichst zu bitten, Sie möchten alle meine Einkünfte aus den deutschen Ausgaben meiner Bücher zur Unterstützung deutscher, im Kriege erblindeter Soldaten verwenden. Ich möchte, daß dies geschieht, solange der Krieg andauert, und bis zum Schluß des Jahres, in dem der Friede wiederhergestellt wird. Das ist eine kleine Gabe für das deutsche Volk, dessen Wertschätzung und rasche Anteilnahme an meiner Arbeit mich so oft ermutigt und erfreut haben. Ich wollte, ich hätte mehr zu geben! Aber zu dem, was es ist, gebe ich mein Herz mit dazu. Meine Bewunderung für die Deutschen ist vermehrt worden durch ihre glänzende organisierte Fähigkeit, ihren wilden Mut und ihre Kraft des Durchhaltens. Ich bin neutral; aber ich schaue immer noch auf das Land Bechovens,

das Land Goethes und Kants, das Land Karl Marx als auf ein zweites Vaterland. Aus der Nacht heraus, die mich umgibt, schwarz, unermeßlich, endlos, halte ich meine Hand den tapferen jungen Männern entgegen, denen eine Granate das Augenlicht für immer ausgelöscht hat. Ihr heldenhaftes Opfer und ihr erbarungswürdiges Hilfsbedürfnis bringen sie mir sehr nahe. Ich kenne jeden Schritt des grausamen dornigen Weges, den sie zu gehen haben. Aber wieviel härter ist ihr Kampf als der meine! Sie müssen das Leben ganz von vorne wieder anfangen in einer Welt, die ihnen völlig fremd ist. Von neuem müssen sie anfangen zu arbeiten, ihr eigenes Leben zu leben, wenn sie je wieder ein gewisses Maß von Freude und Seelenfrieden erlangen sollen. Ich kann nicht rasten, bis ich alles getan habe, was ich kann, um sie anzurichten heißen aus Elend und Verzweiflung.

Der Brief der taubblinden Helen Keller, die im Alter von 18 Monaten Gehör, Sehe und Sprache verlor (als 23jährige hat sie unter größter Anstrengung leiblich sprechen gelernt), ist ein schönes Zeugnis echten Menschentums.

Letzte Nachrichten.

Reichstagswahlwahl.

Köln, 5. Januar. Bei der heutigen Reichstagswahlwahl für Köln-Stadt wird an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Hofrichter der von der sozialdemokratischen Partei aufgestellte Kandidat Redakteur Neerfeld mit 3125 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Wichtige Entschlüsse des Kriegsrats in Rom.

Lugano, 6. Januar. Nach einer italienischen Information verlangt England von Italien eine einheitliche Politik gegenüber Griechenland und die Verstärkung der italienischen Truppen in Mazedonien. Der englische Gesandte und der Militärattache sind aus Athen ebenfalls in Rom eingetroffen. Unter den italienischen Truppen in Mazedonien herrscht Missetypus.

Lugano, 6. Januar. Auch der römische Vertreter der „Stampa“ bestätigt, daß der Kriegsrat darüber entscheidet, ob das Orientheer zurückzuziehen ist oder bleibt.

Wien, 5. Januar. Der englische Gesandte Sir Elliot, General Milner und der Militärattache Hauptmann Fairholm sind aus Griechenland in Rom eingetroffen.

Die Spannung in Griechenland.

Berlin, 6. Januar. Der „Kreuzzeitung“ wird von unterrichteter griechischer Seite mitgeteilt, es sei wahrscheinlich, daß die Entwicklung des Konfliktes zwischen dem Biververbande und Griechenland zum Kriege führen werde. Die Stimmung in Griechenland ist ungeheuer gereizt gegen den Biververband und man würde es nicht verstehen und noch weniger billigen, wenn König Konstantin die neuen Forderungen des Biververbandes annehmen würde.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Seeresleitung.

Wien, Großes Hauptquartier, 6. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Abendstunden starker Feuerkampf im Iper-Bogen, auf beiden Sommeren und an einzelnen Abschnitten der Champagne- und Maasfront.

Bei Serre, nördlich der Ancre, drangen im Nachtangriff einige Engländer in den vorbereiteten Graben. Unsere Störtrupps holten in der Gegend von Maasiges und an der Nordostfront von Verdun Gefangene aus den französischen Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nach Scheitern seiner Vorstöße am gestrigen Morgen wiederholte der Russe nach heftiger Artillerie-

bereitung seine Angriffe mit frischen Kräften. Zwischen der Niße und der Straße Mitau und Siza und östlich der Niße drang er über gefrorenen Sumpf in Bataillonsbreite in unsere Stellung. In allen übrigen Punkten wurde er abgewiesen. Bei Gegenstößen blieben 900 Gefangene und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand.

Angriffe kleinerer russischer Verbände an zahlreichen Stellen der Dinafront und nördlich des Niadziol-Sees hatten keinerlei Erfolg.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Im Südtail der Waldkarpaten starker Feuerkampf. Oesterreichisch-ungarische Truppen schlugen nordöstlich von Areli Daba russische Bataillone zurück.

Östlich des Trosol-Tals stürmten bayrische und österreichisch-ungarische Regimenter ausgebeutete Verteidigungsanlagen zwischen Cotumba und Mt. Faltucanu. Zu den schwereren blutigen Verlusten des Gegners kommt die Einbuße von über 300 Gefangenen.

Zwischen Mar. Casnului und Eusita-Tal wurden mehrere Stützpunkte genommen.

Deutsche Kolonnen bringen nach Säuberung der Höhenstellungen südlich von Coveja längs der Täler nach Nordosten vor.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nach wirksamer Feuerbereitung stürmten unter Befehl des Generalleutnants Kühne die Divisionen der Generalleutnants Schmidt von Knobelsdorff (Heinrich) und von Detinger die stark ausgebauten, mit Drahtgittern und Flankierungs-Anlagen versehene Stellung der Russen von Tartatu bis Kimiteni, nahmen die Ortshäuser selbst und drangen über den versumpften Fluß-Abschnitt gegen den Serech vor. Der Gegner hält dort noch einige Dörfer, von denen aus er vergeblich Gegenstöße führte.

Bei diesen Kämpfen zeichnete sich das Magdeburgische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26 aus.

Weiter südlich nahm das verstärkte Kavalleriekorps des Generalleutnants Grafen von Schmietow Dlyneasca, Sullanos und Magieni. Vortruppen erreichten den Serech.

Vor der Donauarmee des Generals der Infanterie Koch gab der Russe weiteren Widerstand südlich des Serech in der Nacht vom 4. zum 5. Januar auf, und ging, starke Nachhuten opfernd, auf das Nordufer zurück.

In Braila drangen von Westen deutsche und bulgarische Reiter, von Osten über die Donau deutsche und bulgarische Infanterie ein. Die wichtigste Handelsstadt Rumänien ist damit in der Hand der Verbündeten.

In der Dobrußa hat die 3. bulgarische Armee, der deutsche, bulgarische und osmanische Truppen angehören, unter Führung des Generals Krezoff ihre Aufgabe schnell und endgültig gelöst. Kein russischer oder rumänischer Soldat befindet sich mehr im Lande.

Die beabsichtigten Teil-Operationen sind eingeleitet. Salak liegt unter unserm Feuer.

Mazedonische Front. Am Cernobogen Artilleriefeuer. An der Struma Patronillengeplänkel. Von See her werden alltäglich die griechischen Küstenstädte zwischen Struma und der Westmündung durch Schiffe der Entente beschossen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wettervorausage für den 7. Januar. Meist heiteres Frostwetter.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Vorkaufs von **Kriegsanleihe** und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst **Uebernahme von Vermögensverwaltungen**, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhandelt sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. **Regulierung von Nachlässen**, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als **Testamentsvollstrecker**. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Zischler, Stellmacher, Schlosser u. Anschläger zur Anfertigung von Kriegsfahrzeugen sofort gesucht. **Rudolf Püschel & Co., Altwasser.**

1 Bürogehilfe, Bürogehilfinnen für Schreibmaschine u. Kurzschrift können sich melden mit Gehaltsansprüchen. Dittersbach, d. 4. 1. 17. Der Gemeindevorsteher.

Haushälter im Alter von 17-18 Jahren, eventl. auch Kriegsverlester, zum Antritt für 15. Jan. gesucht. **Franz Koch.**

2 Schmiedergehilfen sucht **Faulde, Gartenstr. 25**

Ein zuverläss. Aufsicher kann sich bald melden. **Oskar Goebel, Ring 23.**

Kutscher zur Aushilfe, event. auch für dauernd, sofort gesucht. **G. Seeliger, G. m. b. H.**

Kraftiger Aufsicher zum sofortigen Antritt gesucht. **C. H. Niesel, Expeditionsgech., Neu Salzbrunn.**

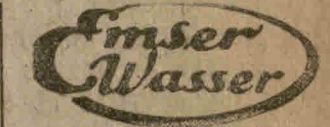
Frau oder Invalide zum Blättervertragen für Sandberg-Nieder Salzbrunn-Sorgau (möglichst aus dortiger Gegend) kann sich bald melden in der **Expedition des Waldenburger Wochenblattes.** Stube u. Küche bald zu verm. **Hermannstraße 20.**

Zu vermieten Töpferstraße 37: 1. Stock links: Wohnung mit 3 Zimmern, Küche und Beigelaß. 1. Stock rechts: Wohnung mit 3 Zimmern, Küche, Bad und Beigelaß für bald oder 1. April. Näheres bei **Robert Hahn, Freiburger Straße 31.**

2 Stuben und Küche, part. per sofort zu beziehen **Kaiser-Wilhelm-Platz 11.**

2 einzelne Stuben sind bald und Stube und Küche zum 1. April zu bez. **Mühlentstr. 22.** Stube, Küche mit Entree, elektr. Licht, 1. April zu beziehen. **Blücherstraße 8.**

Große Stube 2. April 1917 zu beziehen **Goehusstraße 6.** **Schöne Werkstelle**, für jedes Handwerk passend, mit Wohnung bald zu beziehen **Sonnenplatz 5, 1 Tr.**



Freundliche Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Entree, Bad, in der 2. Etage gelegen, per bald oder später zu vermieten. **P. Heinze, Hermannstraße 7.**

3 Zimmer, Küche, Entree, mit Badeeinrichtung, bald zu vermieten **Hermannstraße 20.**

2 Stuben und Küche, 1 Tr., Hinterhaus, bald zu beziehen **Sonnenplatz 5, 1 Tr.**

Eine Stube 1. Januar zu beziehen **Wrangelstr. 5, part. Grosser.**

Eine Stube zu vermieten **Kaiser-Wilhelm-Platz 11.**

Möbliertes Zimmer für 1 od. 2 Herren zu vermieten **Sonnenplatz 4, 2. Etg., rechts.**

Möbl. Zimmer zu vermieten **Bückerstr. 2, Hochbau, 1. Et.**

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief sanft am Donnerstag nachmittags 6 1/2 Uhr nach schwerem Leiden und nach erfolgter Operation im Knappschaffs-Lazarett mein innig geliebter, treusorgender, unvergesslicher Gatte, unser herzensguter Vater,

der Berginvalid

Wilhelm Vogel,

im Alter von 68 Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Die tieftrauernde Gattin Ernestine Vogel, nebst Kindern.

Ober Waldenburg, den 4. Januar 1917.

Die Beerdigung findet Montag den 8. Januar c., nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus statt.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Waldenburg i. Schl., im Januar 1917.

Hofstraße 7.

Heinrich Zimmer
und Frau.

Bankhaus Eichborn & Co.,

gegründet 1728.

Filiale Waldenburg i. Schles., Freiburger Straße 23 a,

Fernruf Nr. 35.

Reichsbank-Girokonto Postscheck-Kto. Breslau Nr. 498

Die Kurszettel vom 31. Dezember 1916 für alle deutschen Börsen, sowie für nichtnotierte Effekten und Kuxe, zur Berechnung der Kriegs- und Reichsbesitzsteuer liegen an unseren Kassen zur Einsicht aus.

Handelsschule des Kaufm. Vereins zu Waldenburg. Der Unterricht

beginnt Dienstag den 9. Januar, nachmittags 2 Uhr.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein).

Die Kohlenrabattbücher

sind bis zum 15. Januar bei Herrn Drogist Pollack (früher Nerlich'sche Drogerie) abzuliefern.

Bekanntmachung.

Infolge der Bundesratsverordnung, wonach den Brauereien das Braukontingent abermals um die Hälfte beschnitten wird, sind die Gastwirte gezwungen und hat der Verein Schlesischer Gastwirte für Waldenburg und Umgegend (S. B.) in seiner öffentlichen Versammlung am 4. Januar 1917 beschlossen, vom 6. Januar 1917 ab den Preis

für den Schoppen Bier auf 30 Pfg.
und für den Schnitt Bier auf 20 Pfg.

festzusetzen.

Zu widerhandelnde, ob Mitglieder oder Nichtmitglieder des Vereins, werden seitens der Brauereien von der weiteren Bierbelieferung ausgeschlossen.

Der Vorstand.

Junge Gänse, Enten und Puten,
frisch geräucherten Spickaal

empfiehlt

Franz Koch.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstag
d. 11. 1., ab 7 U.: Aufn. △ I.
U. △ I.

Wuif = Unterricht,
Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar C. Schwenzler,
Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

ff. alkoholfreier

Apfelsaft,

haltbar gemacht,

liter Mk. 1.20, offerieren

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Mein großes Lager von

Böttchergefäßen

empfehle ich gütiger Beachtung.
Carl Maiwald, Böttchermstr.,
Ob-Waldenburg, Haltest. Blücher.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad,
Küche, Entree per 1. April
zu vermieten Lützowstraße 8.
Näheres beim Hausmeister.

Möbl. Zimmer bald zu verm.
Freiburger Str. 15, III. L.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer, f. 1 od. 2 Pers. z.
verm. Scholz, Albertstr. 10, p.

Möbl. Zimmer, Schreibz., elektr.
L., z. u. Freiburger Str. 411.

Unständiges Logis zu vergeben
Friedländer Str. 13, 3 Tr. v.

Mod. 2- od. 3-Zimmerwohn.
in ruhig. Gasse 1. Apr. z. bez.
Ober Waldenburg, Kirchstr. 27.

Gute Stube Dien zu beziehen
Oberwaldenburg, Ritterstr. 3.

Gute Stube mit elektr. Licht
und Stubenkammer bald
zu vermieten
Ober Waldenburg, Chausseestr. 9.

Gute kleine Stube bald u. April
zu beziehen bei Hyballa,
Hermisdorf, Untere Hauptstr. 14.

Herrl. 3-Zimmer-Wohnung,
Bad, Balkon, Gas, Elektr., 1.4
z. verm. Kirpark u. Straßend. nah
Lehrer Schmidt, Neu Salzbrunn.

Stube u. Küche, mit Alkove u.
2 einz. Stuben 1. April ev.
zu beziehen

Altwasser, Charlottenbrunner-
straße 74, nahe d. Kathol. Kirche.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Gasthaus zur Straßenmühle, Nieder Salzbrunn.

Jeden Sonntag Musik. Unterhaltung
im gut geheizten, großen Vereins-
zimmer. ff. Speisen u. Getränke.
Aufmerksame Bedienung.

Stadttheater Waldenburg.

Sonntag den 7. Januar:

Anfang 8 1/2 Uhr!

Rumpelstilzchen.

Abends 7 1/2 Uhr:

Die spanische Fliege.

Dienstag den 9. Januar:

Er und seine Schwester.

In Vorbereitung:

Benefiz für Fr. O. Rosen:

Flotte Weiber.

Strindberg-Abend:

Kameraden.

Telephon 423.

Telephon 423.

Waldenburger Berg- und Fürstl. v. Plessische Salzbrunner Kurkapelle.

Aufträge für Konzerte, Vereinsfestlichkeiten, Beerdigungsmusiken
usw., in Uniform und Zivil, nimmt gern entgegen
Musikalien-Handlung **Herm. Zipsner,**
Vierhäuser-Platz (Kaiser-Automat).
Telephon 423. Telephon 423.



Kaiser-Panorama,

Auenstr. 34, neb. d. Gymnasium.

Ausstellung von
Sonntag den 7. Januar bis inkl.
Sonntag den 13. Januar:

Neue, hochinteressante Aufnahmen!

Nach Island und Spitzbergen mit der Victoria-Zuile.

Entree: Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf.

Gemischter Chor und Lehrer-Gesang-Verein zu Waldenburg.

Sonntag den 14. Januar c., abends 7 Uhr,
Gorkauer Konzerthalle:

Aufführung der „Schöpfung“ von Haydn.

Solisten: Konzertsängerin Frl. **Elly Scheber**
von hier (Sopran).

Konzertsänger: Herr **Valentin Lud-
wig**, Berlin (Tenor),
Kammersänger Herr Professor **Alb.
Fischer**, Sondershausen (Baß).

Orchester: **Waldenburger Berg- u. Fürstl.
v. Pleßsche Kurkapelle.**

Leiter: Herr Königl. Musikdirektor **F. Drohla**,
Schweidnitz.

Eintrittskarten in C. Seibt's Buchhandlung, Fernruf 402.

Oeffentliche Generalprobe: Sonnabend den 13. Jan.,
abends 7 Uhr,

Eintrittskarten in E. Meltzer's Buchhdlg., Fernruf 798.

Hôtel „zum schwarzen Ross“.

Mittwoch den 10. Januar c., abends 8 Uhr:

Sinfonie-Konzert

(Wohltätigkeits-Konzert),

ausgeführt von der verstärkten Kapelle des Ers-
Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 154 (Jauer).

Solist: Herr **Berg** (Violine).

Leitung: **Hasso Boss.**

Eintritt: Vorverkauf Numerierter Platz 1.50 Mark,
unnumerierter Platz 1 Mk. An der Kasse: Num. Platz
1.75 Mk., unnum. 1.25 Mk. Schülerkarten 50 Pfg.

Vorverkauf

im Zigarren-Geschäft Kammel, Freiburger Straße.

Hotel „Försterhaus“, Dittersbach.

Sonntag den 7. d. Mtz., von 8 1/2 Uhr ab:

Großes Konzert

(verstärktes Salon-Orchester).

Eintritt 10 Pfg. Eintritt 10 Pfg.

Hochachtungsvoll

W. Förster.

Kurpark-Hôtel, Salzbrunn.

Jeden Sonntag:

Nachmittag - Konzert.

Dutzendkarten (übertragbar) 3 Mk.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.



Provinzielles.

Breslau, 6. Januar. Das Geschäft eines Heblers. Die hiesige Kriminalpolizei hat am 2. Januar hier den Ein- und Ausbrecher Josef Hütter aus Gleiwitz festgenommen. Hütter hat in den verschiedensten Orten der Provinz und des Reiches Einbrüche verübt, ist wiederholt festgenommen, verurteilt und eingesperrt worden; aber in mehreren Fällen ist es ihm gelungen, aus dem Gefängnis auszubrechen und zu entfliehen. In Breslau hat er zahlreiche Einbrüche, besonders in Autogaragen und Aufwerkstätten, ausgeführt. Bei einem hiesigen Hebler wurden für etwa 10 000 Mark Autobereifungen, die Hütter hier und in anderen größeren Städten gestohlen hat, beschlagnahmt.

Diegnitz. Aus dem Eisenbahnzuge gestürzt. Freitag morgen in der achten Stunde stürzte auf der Eisenbahnstrecke Königszelt-Diegnitz zwischen Groß Rosen und Jauer der Zeitungskolporteur Nixdorf aus Breslau, welcher mit einem Pack „Breslauer Morgenzeitungen“ auf Diegnitz zu fuhr, während der vollen Fahrt aus dem Zuge und blieb neben dem Bahnkörper liegen. Nixdorf hatte, da er im Wagen Zugluft verspürte, an der Tür nachgesehen, ob diese auch ordentlich geschlossen sei. Diese sprang nun plötzlich auf und Nixdorf wurde hinaus geschleudert. Der im selben Abteil mitfahrende Gastwirt Matuschek aus Schweidnitz zog sofort die Koltleine, sobald der Zug hielt. Er fuhr etwa 300 Meter zurück, wo Nixdorf (ein in mittleren Jahren stehender Mann) am Bahndamm liegend aufgefunden wurde; er war bereits tot. Seine Leiche wurde mit dem Zuge vorläufig nach Jauer transportiert.

Glag. Würdelose Frauen. Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht wurden am 3. d. Mts. würdelose Frauen abgeurteilt. Die Dienstmädchen Marie Kirchner aus Münsfelderberg und Anna Ceglauer aus Bobitzschau, Kreis Romlau, wurden des intimen Umganges mit waffenloser Kriegesgefangener beschuldigt und überführt. Die Ceglauer, als die ältere Person, wurde zu drei Monaten, die Kirchner zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Kenzobe. Geheimrat Freitag †. Einer der populärsten Persönlichkeiten der Grafschaft Glag, Geheimrat Justizrat Ludwig Freitag, Amtsgerichtsrat a. D., ist am Donnerstag sanft entschlafen. Der Verstorbenen war einer der ältesten Richter im Landgerichtsbezirk Glag.

Aus dem benachbarten Böhmen.

Schwarzwasser und die Talsperren in Böhmen. Wie gemeldet wird, hat das Schwarzwasser im Gebiet der Weiden Dämme wieder sehr großen Schaden angerichtet. Die nach der furchtbaren Talsperrenkatastrophe neuerrichteten Stege und Brücken sind sämtlich wieder weggeschwemmt worden. Die an dem Flusse gelegenen Schleifmühlen und Fabriken mußten ihren Betrieb wieder einstellen. Das untere Tal von Dessendorf bildete einen See. Der verursachte Schaden ist wieder sehr bedenklich. In der Bevölkerung entstand eine große Unruhe, weil man eine Wiederholung der furchtbaren Katastrophe im September befürchtete. Die Regierung ließ daher die beiden Talsperren ständig durch einen Ingenieur beaufsichtigen und auch die noch erhaltene Talsperre der Schwarzen Dämme nur zum kleinsten Teile volllaufen. Die groß die Bevölkerung über die Talsperren im allgemeinen ist, zeigte die Tatsache, daß die Bezirkshauptmannschaft auch die Talsperre von Deschnay bei Königshof, obwohl deren Mauer aus Stein besteht, scharf überwachen ließ und alle nur denkbaren Vorsichtsmaßregeln anordnete. In der Bevölkerung Böhmens war schon das Gerücht verbreitet, daß auf Grund der Ueberbevölkerungsgefahr 40 000 Personen ihre Wohnstätten verlassen mußten. Dabei war die Hochwassergefahr im Gebiete der Elbe nicht sehr groß.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. Januar.

Dorfpoesie in unseren Tagen.

(Manderei.)

„... Um es kurz zu machen: meine Freude wäre sehr groß, wenn Du Weihnachten bei mir verleben würdest. Dein alter J.“ ... Eine Einladung aufs Land: nicht übel in einer Zeit, da alle Seligkeit auf dem Lande gesucht wird. Alter J., die Freude sollst Du haben ...

Nach einer langen Bahnfahrt, die mich davon überzeugte, daß harte Frauenhände den Coupeeschlag genauso kräftig durchschlagen vermögen als ehemals die starke Schaffnerfaust, daß heiße Begeisterung für Reiseziel die fehlenden Wärmegrade der Kriegsbahnheizung wohl auszugleichen imstande ist, daß der dabeingelassene Militärpaß beim jähen Austausch des militärpolizeilichen Revisors von besten Menschen in die schenkblichste Verlegenheit zu bringen vermag, kam ich auf Station G... witz an; G... witz in D.-S., linke Oberseite, mit erstklassigem Boden. Diese Feststellung ist wichtig,

will ich doch von Dorfpoesie sprechen, und diese hat zurzeit ihre nächstkräftigsten Wurzeln im erstklassigen Boden.

J. ist zur Stelle. Nach urkräftigem Händedruck wandern wir dem Dore zu. Pflöchlich stockt mein Schritt. Ist's wirklich möglich? „Mensch, Du wartest ja die biblische Salzsäule! Was ist denn auf einmal los mit Dir?“ Ich höre diese Frage nicht. Ist's wirklich möglich? Mit vor Aufregung zitternder Hand halte ich mich an meinem Freunde fest und zähle ganz entgeistert: „2, 4, 6, 7, 9, 10! O sündhaft sträflicher Leichtsinns! Schlechtgerechnet 10 mal 25 Mk. laßt Ihr ohne jeden Schutz hinter dem Dorfe umherlaufen.“ Jetzt erst begreift Freund J. mein ängstliches Staunen und schüttelt sich vor Lachen: „Ach, die Herde Gänse meinst Du, na da wirfst Du bei uns noch viele vor den Netorinnen des Kapitols ohne Schirm und Schutz daherschwärzen sehen.“ Gerührt fasse ich seine Hand und bekenne: „Ja, Ihr G... witzer seid doch bessere Menschen; bei uns schätzen nicht meterdicke Hohlen und stählerne Kunstschlösser das Federvieh vor Diebestaub.“

Der Weg führt uns über eine Brücke, die einen ganz stattlichen Fluß überspannt. „Was ist das für ein Wasser?“ fragte ich. — „Die Hohenplob.“ — „Hohenplob, endlich darf ich dich schauen! Wie heißt wohl noch die Flusplutanei, die wir so viele Male in unserer Schule herunterschnurten mußten? ... Ja so: Oppa, Binna, Hohenplob, Glaser Reibe, Ohle, Lohse, Weistrix, Kaybach, Bober mit dem Queis, Lauffher Reibe.“ „Oha, Nuda, Birawka, Klobnit, Malapane, Stober, Weibe, Bart“, setzte J. im Prestotempo fort. Ja wir aus der alten Schule haben die Nebenklasse der Ober noch am Bändel, und die heut so arg verpönte Nomenklatur im Geographieunterricht versetzte mich in die Lage, Dich, meine liebe Hohenplob, als ehne nie gekannte, doch oft genannte Freundin zu begrüßen. Meine Achtung vor diesem Wasser stieg ganz gehörig, als mir mein Freund von seinen gewaltigen Uberschwemmungen, aber auch von seinem Fischreichtum erzählte. Seheres hatte J. eigentlich gar nicht nötig, denn ich sah ihn mit eigenen Augen. Eben senkt einer der vielen kleinen Fischereipächter das Netz in die trüb dahinschleichende Flut. Von einem Kahn aus stürzen zwei Selber mit Stangen an den Ufern herum. Da, mit elegantem Schwung wird das Netz herausgehoben. Drin hüpfelt und zappelt es: ein starker Hecht hatte mit zwei Barischen unfreiwillige Bekanntschaft gemacht. Wir eilen hin. Freund J., der meine Vorliebe für Hecht mit brauner Butter kennt, hält sofort das prächtige Exemplar in seiner griffgewohnten Hand. „Na, Panje Buchta, was soll der kosten?“ — „Panoczku, gäbben Sie mir drei Mark, is Geschäft gemacht.“ — Drei Mark für einen Vierpfund-Hecht — in der Stadt 240 Mk. für das Pfund eingesalzene Seefisch! Das ist Dorfpoesie aus dem oberösterreichischen Schlaraffenlande ...

Wir biegen ins Dorf ein, und wieder festelte mich ein langentbehrtes Etwas. Diesmal war bei mir einer der tieferen Sinne die Eingangspforte dazuziehender Dorfpoesie. Sie entstieg dem nächsten Schornstein in Form einer lustig durcheinanderrudelnden Rauchfahne, die wundervollen Duft in meine Nase sandte. „Davon kannst Du noch mehr haben“, meint mein Freund und zieht mich weiter. Und wahrlich, wie tausend netzliche Weister verbanden sich all die den werdenden Striegeln, Mohn-, Käse- und Apfelmilchen entweichenden Dünste zu einer gaumenberückenden Lustorgie. Still dankte ich meinem Schöpfer, daß ich G... witz nicht als Vertreterin des schönen Geschlechts betrat, ich glaube, gelbe Scheelsucht hätte mich sonst verzehrt.

Als eben wieder meine Nase in steiler Kurve nach der nächsten Backofenöffnung gezogen wird, bleibt mein Blick an einem schwarzen Konstrum haften. Daß drei Meter hoch hängt es an einer Hauswand, und das Haus ist, wie mich das Schild mit dem preussischen Adler und die altersschwache Wächterbude lehren, die Residenz des Gemeindevorstehers. Es handelt sich bei meiner Entdeckung um den amtlichen Aushangkasten. Wer seinen Inhalt studieren will, muß, wenn er nicht über das Gardemaß verfügt, sich eine Leiter mitbringen. Wenn schon dieser Umstand den G... witzer Aushangkasten über das Schablonenhafte und Nüchtern der sonstigen Bekanntmachungsaapparate dieser Art emporhebt, so tut es in noch weit höherem Maße sein Inhalt. Sinter der Drahtgittergardine des Kastens leuchten vier grellrote Papierrosen hervor; vier breite grüne Bänder verbinde in bekannter Farbensharmone und geometrischer

Genauigkeit das Blumenköniginquartett und bilden mit ihm — so kommentiert Freund J. das Seltsame der Erschattung — die ornamentale Zeigebude zum Aufgebot des ehr- und tugendfamen Junggejellen Peter Bodnyel und der dito Jungfrau Brigitte Kolodziejczyk. Das alles hätte ich bei meiner Vorbeslänge von 1,65 selbst unter Zuhilfenahme einer Leiter nicht lesen können, denn Rosen und Bänder deckten in geradezu gefehwidriger Breitspurigkeit dreiviertel des Aufgebotsgebietes zu. Wie ich aber erfuhr, wird in G... witz nur bei Burschen und Mädchen die Einspruchsmöglichkeit Dritter auf so poetische Weise erschwert. Witwer und Witwen dagegen sind schonungslos der Öffentlichkeit preisgegeben; ihnen schiebt man keine Rosen in ihr spätsommerliches Aushangdasein.

Mein Einzug in G... witz bleibt nicht ohne „offizielle“ Aufmerksamkeit: ein seinem Gehört entsprungenes Vorstewieh begrüßt mich mit plumpvertraulichem Ton. Ich betrachtete den grunzenden Repräsentanten ländlichen Wohlbestehens als ein verheißungsvolles Omen für die kommenden Tage. Und wirklich, als ich später die Behausung meines Freundes unter dessen stolzer Führung von dem mit würzigem Rauch erfüllten Bodenraum bis hinab zum wintervollen Keller inspizierte, stöße ich auf die feinsten Voraussetzungen der von mir so bereitwillig angenommenen Einladung nach G... witz. ... Da wird mir auch ein Raum gezeigt, in dem sich etwas erhebt, das die Wiedergabe des babylonischen Turmes zu sein scheint, mit dem Unterschied nur, daß seine Quader nicht aus Backsteinen, sondern aus Sped, aus dicken Britischen regulären Räucherpecks sind. Im Stillen berechnend, wieviel Jahre ich meine Frühstückstulle mit diesem lederen Belag versehen könnte, und wieviel Schüsseln delikater Bratkartoffeln sich wohl damit anmachen ließen, starre ich auf das Wunder schlaraffischer Baukunst. Aus meiner Verzückung weckt mich Freund J. mit dem gedankentiefen Satz: „Nicht wahr, da lautet der Saie, und der Sachmann wundert sich. — Lieber Freund, das ist Hinderburgspeck! Zwei Zentner sind in der von mir verwalteten Sammelstelle eingeformten und werden in den nächsten Tagen als erste Rate zur Haupt-sammelstelle abgehen!“ Mit tiefem Atemzuge saugte ich noch einmal den herrlichen Duft der Spende ein, um ihn unverwundbar in meinem Nasengebächtnis festzuhalten; möglich, daß er mir aus dem Küchenfenster eines unserer Waldenburger Schwerarbeiter noch einmal entgegentritt. Dann werde ich mich umso lieber an das durch Bauberwort eines der größten unter uns Menschen geweckte Stück liebeänderer Dorfpoesie erinnern.

Man glaube nicht, daß auf dem Lande, selbst bei erstklassigem Boden, alles eitel Licht und Freude sei. Gerade an Licht mangelt es hier so auffällig, daß der aus der Welt der Auer- und Ostramstrahlen Kommende nicht genug über die Gemütsamkeit der nachgewohnten Dörfler staunen kann. In G... witz wurden für einen Monat an 800 Personen 160 Liter Petroleum verabreicht. Ist es da ein Wunder, wenn sich schon um 8 Uhr und früher die Stille des Schlafes auf das gesamte Dorf legt? Halt, einige gibt es, die es im Schlafengehen mit den Städtern halten wollen, und das mit einer Karbidlampe. Da ich nicht Radfahrer bin, lernte ich dieses durch den Krieg zu vielen Ehren gebrachte Beleuchtungsmittel bei meinem Freunde zum erstenmal kennen. Sie hatte ein ganz properes Aussehen, die im Nickelgewande glänzende Spenderin eines grellweißen Fächerlichts, aber sie war auch voll der ärgsten Teufeleien. Zum Studium dieses ihres hervorstechendsten Charakterzuges gibt ein Etat Gelegenheit. Als ich etwa eine halbe Stunde voll fetten m Glück die Karte geschwungen habe, will ich voll Begeisterung einen Gymnas auf den Eschender des Karbidlichtes anstimmen, als plötzlich die Bilder meiner Karte schmerzhaft verschwimmen. Die Flamme ist zum Flämmlein geworden. „Mehr Wasser“, sagt mein Freund kurz, und dreht am Ventil — in alter Energie liegt die Lampe wieder ihrer Pflicht ob. Eben will ich nun endlich den vorhin vergeblich Gymnas anbringen, da: Dunkelheit wie zuvor. Freund J. schüttelt die Nickelne kräftig, die Flamme bläht auf, verkriecht sich aber ebenso schnell wieder in ein winziges Flämmlein. „Das Karbid ist zu Ende“, spricht Freund J. kurz, schraubt die Lampe auf, schüttelt ihren Inhalt aus, füllt sie mit neuen Steinen und stündet sie wieder an. Vom Karbidampf hustend, aber sonst ganz vergnügt, spielen wir unseren Stat weiter. Gerade habe ich einen Grand mit Bierem

in die Hand bekommen, da kriecht die Flamme wieder zusammen. Diesmal hilft kein Ventildrehen. „Verstoppt!“ stellt Freund J. lakonisch fest, schraubt die Lampe wiederum auseinander, kratzt mit seinem Taschenmesser tüchtig darin herum und hat damit, wie das Faktum lehrt, wieder eine ganz passable Flamme erzielt. Aber nur auf zehn Minuten; dann muckert die die Lampe wieder. „Nun können wir's nur noch mit Schlitteln machen“, vertröstet J. Da keiner schon um 9 Uhr auf den Skat verzichten will, wird — geschüttelt. Immer drei Stiche, dann ergreift man abwechselnd die Lampe und schüttelt sie energisch, dadurch immer ein kurzes Ausleuchten. Dabei wird geschliffen, gewettert, gelacht, gewonnen und verloren. Schließlich finden wir um Mitternacht, daß ein solcher Schlitteltast auch zur Kriegspoese auf dem Lande gehört. . . C.s.

Preise auf dem Wochenmarkt am 6. Januar 1917.

Weißkraut Pfund 25 Pf., Welschkraut Pfund 30 Pf., Rotkraut Pfd. 30 Pf., Mohrrüben Pfd. 9 Pf., Sellerie Stück 8—40 Pf., Petersilie Pack 15—20 Pf., Mettische Pack 5—10 Pf., laure Gurken Stück 10—20 Pf., Kohlrabi Pfund 25 Pf., rote Rüben Pfund 15 Pf., Kohlrüben Pfund 6 Pf., Spinat Alter 15 Pf., Quarz Pfund 50—60 Pf.

(Allgemeines Ehrenzeichen.) Amlich wird gemeldet, daß dem Bergbauer Appelt, dem Berginvaliden Wagner, beide in Nieder Herrmsdorf, dem Fahrhauer Thiem in Rothenbach, dem Berginvaliden Franke in Gottesberg das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen wurde.

(Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet) wurde im Westen der Gauer August Urban, wohnhaft Schornhorststraße 11.

(Erhöhung der Salzpreise.) Die deutschen Salinenverbände, u. a. der Mitteldeutsche Salinen-Berein, erhöhten gemeinsam infolge der stark gestiegenen Gesteinskosten den Salzpreis um 25 Pfg. für den Zentner, mit Wirkung vom 2. Januar. Diese Erhöhung ist die erste seit Kriegsbeginn.

(Butterpreis.) Der Preis für den Weiterverkauf der Butter im Kleinhandel darf für 1 Pfund den Betrag von 2,66 Mk. nicht übersteigen.

(Der Steuer-Kurzzeitel vom 31. Dezember) liegt in unserer Geschäftsstelle aus. Für diejenigen, die an der Veranlagung zur Besitz- und Kriegsteuer beteiligt sind, wird die Einschuldung des Kursoverzeichnisses sämtlicher an deutschen Börsen gehandelter Werte von Wichtigkeit sein.

(Wiedereinstellung invalider Bergknappen.) Nach der feindlichen Rechtspredung des Oberstobrigkeitsgerichts in Kriegsjahresangelegenheiten verlieren invalide pensionierte Bergarbeiter nicht schon dadurch ihre Rente, bezw. Ruhegeld, daß sie wieder arbeiten. Im vaterländischen Interesse ist es daher dringend geboten, daß diese invaliden, aber noch rüstigen Bergknappen ihre Grubenarbeit wieder aufnehmen und sich bei den Bergwerksverwaltungen zur Arbeit melden, da ihnen ihre Pension in jedem Falle verbleibt.

(Keine Voreiligkeit in der Hilfsdienstpflicht!) In jüngster Zeit ist Klage darüber geführt worden, daß Personen, die unter das vaterländische Hilfsdienstgesetz fallen, ihre Arbeitsstätten vorzeitig verlassen haben, um sich bei den Kriegsamtsstellen zu melden. Es wird dringend davor gewarnt, die Arbeitsstätten zu verlassen, ehe die Geschäftsführer wirklich Verwendung gefunden haben, d. h. auf ihre Meldung im Sinne des Hilfsdienstgesetzes bereits angenommen sind. Da das Kriegsamtsamt Wert darauf legt, vorläufig ohne Zwang auszukommen und hofft, daß dies auch weiterhin geschieht, mit Hilfe freiwilliger Meldung den Bedarf zu decken, so ist es unzulässig, ohne besonderen Auftrag der zuständigen Behörden überhaupt sich bei den Kriegsamtsstellen zu melden oder gar bereits die Arbeitsstätte zu verlassen. Nur für die Wartung von Arbeitsnehmern, die in den Auftritten der zuständigen Stelle ausdrücklich angeführt sind, besteht ein Bedürfnis, aber auch hier wird dringend geraten, erst den Erfolg der Meldung abzuwarten, ehe die Arbeitsstätte verlassen wird.

(Betriebs-Einschränkungen bei der Post vom 8. Januar ab.) 1. Schalterdienst an Werktagen: 8—12 Uhr vorm., 3—7 Uhr nachm. Die Paketannahme erfolgt nur bis 8 Uhr nachm., nach dieser Zeit geschieht die Annahme von Paketen gegen eine durch die Postordnung festgesetzte besondere Gebühr von 20 Pf. für jede Sendung bis 7 Uhr nachm. Nach dieser Zeit — bisher auch während der Nacht — werden also keine Pakete angenommen. An Sonn- und Feiertagen sind die Schalter von 8—9 Uhr und von 12—1 Uhr geöffnet. — 2. Briefbestellung: wie bisher dreimal wöchentlich, einmal an Sonntagen. — 3. Gelbbestellung: wöchentlich einmal vormittags. — 4. Paketbestellung: wöchentlich einmal nachmittags. — 5. Briefkastenleerung: die letzte Nachtleerung 11,45—12,45 Uhr kommt in Wegfall. — 6. Schalterdienst bei den Postagenturen in der Neustadt und in Ober Waldenburg: wöchentlich 8—11 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachmittags.

(Ein Militär-Sinfonie-Konzert.) Eines ausgezeichneten Darfes erfreut sich die Kapelle des Ersatz-Bat. Inf. Regts. 154 aus Jauer, die am 10. d. Mts. unter Leitung ihres Musikleiters Hasso Voh in Hotel „zum schwarzen Roß“ ein Sinfonie-Konzert zu wohl-

tätigem Zwecke veranstaltet. (Vergl. das heutige Inserat.) Zeitungskritiken rühmen die außerordentlich exakte Schulung des Dirigenten. Die von Haydn mit besonderer Liebe gearbeitete Militärsinfonie, die wie kaum eine zweite seinen künstlerischen Ernst wie seinen urwüchsigen Humor aufweist, ferner Bizets „L'Arlesienne-Suite“, die vor allem den ersten Bläsern des Dirigenten Gelegenheit gibt, ihr Können zu zeigen, das Violin-Konzert von Mendelssohn und Schuberts leichtbeschwingte Ouvertüre zu „Rosamunde“.

(Kaiser-Panorama.) Auf die nur noch heute abend ausgestellten prachtvollen Naturaufnahmen aus dem malerischen Salzammergut seien alle Kunstfreunde und Bewunderer der Naturschönheiten nochmals aufmerksam gemacht. — Der mit Sonntag einsetzende Zyklus führt die Besucher des Panoramas mit dem Dampfer „Victoria Louise“ nach Island und Spitzbergen. Diese hochinteressanten Ansichten aus der Polar-Region bieten des Schönen, Wissenswerten und Belehrenden ungemein viel; die Besichtigung auch dieser Serie kann deshalb nur warm empfohlen werden.

(Bericht über die während des Monats Dezember 1916 in der Stadt Waldenburg vorgenommenen Milchrevisionen.) Die Milchhändler und Milchverkaufsstellen der Stadt wurden im Auftrage der Polizeiverwaltung durch das chemische Untersuchungsamt durchschnittlich zweimal revidiert und die entnommenen Proben auf ihre Zusammensetzung untersucht. Folgende Milchhändler und Milchverkaufsstellen hielten Vollmilch mit einem der Polizeiverordnung entsprechenden Fettgehalt von 2,70 Prozent und darüber feil: Hante Zeit, Hochwaldstraße, Ludwig Karl, Neuestraße, Schmidt Johanna, Scheuerstraße, Perleke August, Seitendorf, Schönfelder W., Freiburger Straße, Tinz Ernestine, Altwasser, Scholz Gustav, Gottesberger Straße, Kiepel Karoline, Hohstraße, Hängel Karl, Friedländer Straße, Bittner Karoline, Kirchstraße, Rymann Theodor, Kriegerstraße, Hübner Auguste, Auenstraße, Kaese Robert, Waldenburg Neustadt, Neumann Ida, Neustadt, Pabel Adolf, Neustadt, Meirich Emil, Seitendorf, Bräuer Paul, Altwasser, Harttrump Marie, Kirchstraße, Scholz & Dietrich, Schmalstraße, Meise Robert, Fritzensteiner Straße, Pfarrwidmut, Mühlenstraße. Ungenügenden Fettgehalt zeigte die Milchprobe von Milchhändler Pflaue Hermann, Dittersbach, mit 2,28%.

(Theatermitteilungen.) Als letzte Kinderdarstellung gelangt am Sonntag nachm. 3½ Uhr das lustige Märchen „Mumpelstilzchen“ zur Aufführung. Die Titelrolle wird von Käte Drießen dargestellt. — Als Abendvorstellung geht der urkomische, erfolgreiche Schwank „Die spanische Fliege“ in Szene. Es ist selten ein Stück so belacht worden, wie „Die spanische Fliege“. Die 75 Aufführungen, welche „Die spanische Fliege“ bei der Direktion Pötter erlebt hat, dokumentieren zur Genüge den Erfolg des Schwanks, der auch hier nicht mehr unbekannt ist und in dem die Komik Direktor Max Pötters und Hans Surhoffs wahre Triumphe feierte. — Am Dienstag wird die Operette „Er und seine Schwester“ wiederholt. — Als Benefiz für Frau D. Rosen wird die Operettenposse „Glottel Weiber“ einstudiert. — Die Proben für die Komödie „Kameraden“ von A. Strindberg haben begonnen.

e. Nieder Herrmsdorf. Beim hiesigen Einwohner-Meldeamt wurden im Dezember 80 Anmeldungen mit einem Zuzug von 87 Personen (26 männlich und 41 weiblich), darunter 6 Familien, gemeldet. Davon waren 42 evangelischer und 25 katholischer Konfession. Abmeldungen wurden 44 mit einem Abzug von 55 Personen (31 männlich und 24 weiblich), davon 3 Familien, verzeichnet. Der Religion nach gehörten von den Verbleibenden 88 der evangelischen, 16 der katholischen und 1 anderer Konfession an. Umzüge innerhalb des Dorfes sind 21 mit einer Personenzahl von 48 angezeigt worden. In genannter Zeit beurkundete das Standesamt 12 Geburten (4 männlich und 8 weiblich), wovon 4 aus evangelischen, 5 aus katholischen und 3 aus Mischhehen sind, und 15 Sterbefälle (7 männlich und 8 weiblich), 6 waren evangelisch und 9 katholisch. Ferner wurden beim Standesamt 2 Aufgebote bestellt und 2 (rein evangelische) Eheschließungen vollzogen.

e. Nieder Herrmsdorf. Unterzügenen. — Der Typhus in einem Hause. — Eine unüberlegte Handlung mit Todesfolge. Im Monat Dezember 1916 wurden in hiesiger Gemeinde in 648 Fällen an Kriegsfamilien-Unterstützungen 25 628,18 Mk. ausbezahlt. Davon entfielen 21 887,85 Mk. auf das Reich, 3388,42 Mark auf den Kreis und 847,11 Mk. auf die Gemeinde. Ferner wendete die Gemeinde noch aus eigenen Mitteln 41,80 Mk. auf Arzt- und Apothekerkosten und sonstige Vihilfen für in Not geratene Familien von Kriegsteilnehmern auf. — Im Hause Bergstraße 9 sind nacheinander 7 Personen (2 Frauen und 5 Kinder) an Typhus erkrankt. Die erkrankten Personen haben im Kreis-Krankenhaus Aufnahme gefunden. — Ein im Ortsteil Vorwärtsstraße wohnender Bergarbeiter ließ sein fast zwei Jahre altes, einziges Kind von der dem Manne verordneten Medizin kosten. Das Kind verstarb infolgedessen noch am selben Tage. Denn in der Medizin war Rorophium enthalten, von deren Wirkung der Mann nichts wußte.

*** Altwasser. Einführung.** — Die Arbeit unserer Diakonisten. Sonntag den 7. Januar findet die Einführung des Pastors Schäfer zum ersten Geislichen statt. — Neben den mancherlei Vorträgen und Veranstaltungen, die gerade in der Weihnachtszeit viel Segen stiften und darum auch in weiteren Kreisen Anerkennung und Förderung finden, treten leicht andere Arbeiten in den Hintergrund, die das ganze Jahr hindurch dem Wohle Leidender und Bedürftiger gewidmet sind und darum in ihrer Bedeutung oft verkannt werden. Dies gilt im besonderen von der selbstlosen und aufopfernden Arbeit der Diakonisten. Im Jahre 1916 sind von den beiden Krankenschwestern im Mutiusstift 7002 Besuche gemacht, 480 Kranke verpflegt und 47 Nachwachen übernommen worden. Die Krankenschwestern im

Ober Altwasser hat in dem ihr zugewiesenen Bezirk ihren Dienst bei 3166 Besuchen und 13½ Nachwachen versehen und 241 Kranke im Laufe des vergangenen Jahres gepflegt. Von der Schulfürsinger im Mutiusstift werden zurzeit 86 Kinder und von der der Martaschule 60 Kinder unterrichtet. Zugleich leiteten die Diakonissen Frauen- und Jungfrauenvereine, von denen der Verein in Nieder Altwasser 109, der andere 56 Mitglieder zählt. In diesen wenigen Zahlen kommt zum Ausdruck, wie in aller Stille unsere Diakonissen mit nie ermüdender Treue ihr schweres Amt versehen und gerade unter Leidenden segensreich gewirkt haben.

*** Ober Salzbrunn. Neue Generatorenanlage für die Spiegelhütte.** Die Schles. Spiegelglas-Manufaktur Carl Rieth in Altwasser beabsichtigt auf dem Grundstück ihrer Spiegelhütte die Errichtung einer neuen Generatorenanlage. Etwaige Einwendungen dagegen sind binnen 14 Tagen, vom 8. Januar ab, bei dem Amtsvorsteher, bei dem auch Zeichnungen und Beschreibungen zur Einsicht ausliegen, anzubringen.

A. Dittmannsdorf. Evang.-kirchliche Statistik. — Silberhochzeit. In der evangelischen Kirchgemeinde, die die Dörfchen Dittmannsdorf, Reußendorf, Kynau, Bärzdorf, Schenkendorf, Seifersdorf und Hohgiersdorf umfaßt, wurden im vergangenen Jahre 93 Kinder (47 männliche und 46 weibliche) getauft. Konfirmiert wurden 61 Knaben, 72 Mädchen. Trauungen fanden 20 statt, davon waren 14 Kriegstraumungen. Ihre goldene Hochzeit erlebten zwei Paare. Beerdigt wurden 101 Personen, davon waren 78 Erwachsene und 25 Kinder, sowie 3 Totgeburten; 44 waren männlichen und 57 weiblichen Geschlechts. Auf dem Felde der Ehre sind 21 Gemeindeglieder gefallen. Das heilige Abendmahl empfangen 1323 Personen, darunter 26 Krankendommunio-nen. — Das silberne Ehejubiläum beging Brauereibesitzer Ed. Wähler und Frau. Dem Jubelpaare wurden aus diesem Anlaß zahlreiche Ehrungen und Glückwünsche dargebracht.

he. Wüstegiersdorf. Zu teures Schweinefleisch. Das Schöffengericht in Nieder Wüstegiersdorf sprach den Fleischermeister Hermann Franke aus Wüstegiersdorf und den Wirtschaftsbesitzer Friedrich Vogt aus Blumenau von der Anklage der Höchstpreisüberschreitung frei; gegen das Urteil legte der Amtsanwalt Berufung ein. Die Berufungsurteile ergab, daß Vogt am 30. März v. J. an Franke ein Schwein nach Schlachtgewicht im Preise von 1,30 Mk. je Pfund verkaufte, während nach der Bundesratsverordnung vom 14. Februar 1916 nur nach Lebendgewicht verkauft werden darf; der Höchstpreis war demzufolge um 28,26 Mk. überschritten worden. Die Angeklagten machten geltend, in Unwissenheit gehandelt zu haben; zu der Zeit des Verkaufs sei die Verordnung niemandem im Kreise Waldenburg bekannt gewesen. Der Staatsanwalt beantragte je 100 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis; der Gerichtshof erkannte auf je 30 Mk. Geldstrafe oder sechs Tage Gefängnis, sowie auf Erstattung der Kosten.

*** Wüstewaltersdorf. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse. — Unter den Toten.** Das Eiserne Kreuz erster Klasse erwarb sich als dritter Held unserer Gemeinde der Sohn des Fabrikchlostermeisters Teuber, Unteroffizier Teuber, welcher schon mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse u. a. Ehrenzeichen ausgezeichnet ist. — Durch Autounfall von Photographien und Nachrichten ist der als vermisst gemeldete Sohn der Frau Gebamme Seidel hier, Kaufmann Insanterist D. Seidel, bei einer Verhüttung unter den ausgegrabenen Toten als der Vermisste erkannt worden und ging die traurige Nachricht der tiefgebeugten Mutter und der Braut jetzt durch den Truppentoll zu.

Vor fünfzig Jahren.

Bilder aus dem Waldenburger Leben im Jahre 1867. (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Wenden wir uns dem kommunalen Leben Waldenburgs zu, so läßt uns das „W. W.“ zumeist im Stich, da es nur selten über die Stadtverordneten-Sitzungen berichtet und auch sonst alles vermeidet, was zu einer Polemik führen konnte.

Das Lokale und die Kreisnachrichten fehlen in mancher Nummer des „W. W.“ ganz, in manchen umfassen sie nur wenige Zeilen. Wer dem lieben Nächsten ein auszuweichen wollte, bemühte den Inszeratenteil, und die Unterhaltungen mancher feindseligen Brüder sind noch heute recht ergötzlich zu lesen. Die noch heute beliebten Drohungen an „die lästerhaften Jungen“, denen „ein gerichtlicher Maulkorb“ angehängt werden soll, kamen damals gerade auf, können also ein Jubiläum feiern. In der Weihnachtszeit zeigten die Kaufleute die besonderen Festartikel, wie Mohr und Walnüsse, an, und im Lokalien liest man von Bescherungen durch die Wohltätigkeitsvereine, die aber bei weitem nicht so zahlreich waren als heute. Hervorheben müssen wir aber, daß in Dittersbach schon damals Herr Lehrer Belg für die armen Kinder sammelte, um ihnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. — Am 1. Oktober erschien beim Buchdrucker Kopp ein zweites liberales Organ, die „Waldenburger Zeitung“, unter der Redaktion von Haberland, der jedoch nach wenigen Wochen wieder ausstie. Das neue Blatt wurde in der Woche dreimal ausgegeben und suchte sich durch einige besonders aufsehenerregende Nachrichten als „wohlinformiert“ einzuführen. So sah ein Gewährsmann schon den Anbau eines Schwurgerichtssaales am königlichen Amtsgericht, weil — einige Herren im Hofe des Themispalastes Messungen vorgenommen hätten. Von Altwasser mußte die „W. Ztg.“ zu berichten, daß der Ort sich immernoch vergrößere und schon jetzt 5000 Seelen zähle. Maurermeister Bedar habe eine evangel. Kirche. Niemand wolle jedoch Scholze, d. h. Gemeindevorsteher, werden, da die Verwaltung schwierig und arbeitsreich sei. Daher sei der Wunsch nach Einführung der Städteordnung allgemein.

Unter den Arbeiten der Stadtverordneten in Waldenburg muß die neue Gehaltsordnung für die städtischen Beamten genannt werden. Polizeiergeanten 300, Kassendirektoren 250—400, Registratoren 300—500 und der Polizeikommissar 360—500 Taler. Dagegen bekam ein Lehrer nur 380 Taler Gehalt und selbst der akademisch gebildete Rektor Gramann, der über vier Schulen herrschte, bezog nur 600 Taler.

Ein großer Tag für die Waldenburger Schulen war der 28. Januar. Nach der Erledigung des Streites um das Patronat der Schulen, der jahrelang zwischen der Stadt und dem Bischof von Bielefeld geschwebt hatte und nun zugunsten der Kommune entschieden worden war, erhielten in jederlicher Versammlung die Lehrer Niehoff, Michaelis, Wendler, Becker, Klette, Kössner, Mastos, Kapler und Hoffmann durch den Pastor Weinmann ihre Berufungsschreiben und leisteten, soweit es nicht bereits geschehen war, den Amtseid. Jetzt war für die Entwicklung des städtischen Schulwesens freie Bahn geschaffen. 1000 evangelische und 600 katholische Schulkinder waren in zwei Volksschulen und zwei höheren Lehranstalten, die eine für Knaben, die andere für Mädchen, untergebracht. Das neue evangel. Schulhaus auf der Döpperstraße ging der Vollendung entgegen. Die langjährige Leiterin einer Privatschule, Auguste Teichner, sah ihre Anstalt dem Untergange geweiht und bot ihre Besitzung zum Kauf an. Vom guten Einvernehmen der beiden christlichen Bekenntnisse zeugte es, daß beide Schulen auf der katholischen Pfarrröhre an der Friedländer Straße Kinderfeste veranstalteten, deren schöner Verlauf auch bei den Erwachsenen den Wunsch nach einer öfteren Wiederholung in kürzeren Zwischenräumen wach werden ließ. Hierbei sei auch erwähnt, daß seit dem November die Lehrer beider Konfessionen von Waldenburg und Umgegend sich zu einem Standesverein zusammenschlossen, um Berufsfragen zu besprechen und die Geselligkeit zu pflegen. Dieser neueste Verein tagte bei Hausdorf.

Auf kirchlichem Gebiete wird nur wenig berichtet. Pastor Anforge in Waldenburg, der wegen seiner strengen Richtung vielfach Anstoß erregt hatte, nahm am 1. Mai einen Ruf an das Elisabeth-Krankenhaus in Berlin an, womit im Nebenamt das Sekretariat der Gohnerschen Mission verbunden war. Unter den sechs Probepredigern um die erledigte Stelle gefiel der flärische am besten; es war der Diakon Schulze aus Reusatz, der am 30. August unter dem Vorsitz des Superintendenten Baed (Striegau) an erster Stelle gewählt und am 1. Dezember in sein Amt eingeführt wurde. Jeder Wähler mußte drei Kandidaten in der ihm genehmen Reihenfolge nennen, und zwar von 8—10 die Wähler aus Waldenburg, von 9—10 aus Oberwaldenburg, darauf die aus Dittersbach, Nieder Herrmsdorf, Weisstein, Steingrund, Althain und Varengrund; letztere von 4 Uhr nachmittags ab. Der Wahlmodus war somit recht umständlich. Pastor Anforge ist nach wenigen Jahren in geistiger Ummachtung gestorben; Pastor Schulze wirkte im Segen bis zu seinem Tode im Jahre 1896. Auch die damals noch immer recht rührige katholische (Kongische) Gemeinde, die ihre Versammlungen in der „Schiffahrt“ in Neu Weisstein abhielt, verlor ihren alten Prediger Eugen Vogtherr am 28. März durch den Tod. Nachher predigten die Redner der Nachbargemeinden: Hofrichter aus Breslau,

Schmidt aus Döpperbach und Professor Hinder aus Görzig. Ein besonders wichtiger Tag für die Gemeinde war der 13. Oktober, an dem Johannes Ronge, ihr Oberhaupt, einen Vortrag über Jugendzucht hielt. Außer den üblichen kirchlichen Feiern, dem Gustav-Adolf-Vereins- und dem Missionsfeste, wurden noch Predigten eines Missionars Mastos im Hausdorfschen Saale angelegt. Es scheint sich wohl um die Agitation einer Sekte gehandelt zu haben.

An die jahrzehntelange Wassernot in der Stadt erinnert eine Verordnung, daß das Wasserholen in Zuhorn zum häuslichen Gebrauche nur auf der Nordseite des Marktplatzes erfolgen dürfe, nicht aber am Marktplatz an der Südseite.

Regsam wie immer war der Gewerbeverein, dessen Vorsitzender Hilber gleich in der ersten Sitzung mit seinem Vortrage über die Wohnungsfrage einen lebhaften Meinungsaustausch hervorrief. Die Arbeiterwohnhäuser in der nächsten Umgebung wurden einer eingehenden Kritik unterzogen, deren Ergebnis das Urteil war, daß das eine „Hinter den unerlässlichen Ansprüchen an eine gesunde, des Menschen würdige, die Sittlichkeit fördernde Wohnung noch gar weit entfernt sei.“ „Rentenriefe und ihre Entstehung“, „Uberglaube und Mystizismus in der Medizin“, „Was ist orientalische Essenz? Ihre Bereitung und Verwendung bei der Glasperlenfabrikation“. Das sind nur Beispiele für die Vielseitigkeit der im Gewerbeverein gehaltenen Vorträge, kein Wunder, wenn er sein 200. Mitglied aufzunehmen konnte.

Auch der Borshühverein machte weitere Fortschritte. Er zählte 1080 Mitglieder und hatte im dritten Vierteljahre einen Umsatz von 188 000 Talern. Der Turnverein, der im Vorjahre aus erklärlichen Gründen halb eingeschlafen war, erwachte zu neuem Leben. Ein neugegründeter Konsumverein löste sich wieder auf. Von der Gründung des Lehrervereins war schon die Rede. Jedoch erblickte auch eine „Neue Ressource“ das Licht der Welt; als Vereinslokal wählte sie den neu-erbauten, wegen seiner architektonischen und akustischen Vorzüge viel gerühmten „Schwefelhaal“.

Die „Ressource“ führt uns von der Arbeit zur Erholung und zum Vergnügen. Mit Bedauern werden es die Waldenburger vernommen haben, daß das wegen seiner prächtigen Gartenanlagen und exotischen Gewächse viel besuchte „Florabassin“ in Herrmsdorf eingezogen sollte, weil das Haus dem Grubenabbau zum Opfer fallen mußte. Nicht minder unangenehm dürften die Bewohner des Weistritales berührt gewesen sein, daß die Restauration auf der Hynsburg am 1. Oktober eingehen und das Betreten der Burg nur gegen vorherige Meldung beim Rentamt gestattet sein sollte. Wenn wir bedenken, daß damals die Zahl der Ausflugsorte ungefähr halb so groß war als heutzutage, so will das Eingehen zweier beliebter Wandersitze gar viel besagen.

Allerdings gab es ja auch daheim recht vieles und Gutes zu hören und zu sehen. Die Bergkapelle unter des berühmten Walzerkomponisten Faust Dirigentenstabe veranstaltete in jedem Winter vier Sinfoniekonzerte, in denen er außer Sinfonien von Haydn, Mozart, Beethoven und Mendelssohn auch Opernfragmente, darunter auch aus Richard Wagner's früheren Werken, ferner Solis für einzelne Instrumente zu Gehör brachte. Aus dem bringenden Tone der Ankündigungen geht her-

vor, daß diese ernstlichen Darbietungen nicht genügend gewürdigt wurden. Ein Verzicht, daß Faust Waldenburg verlassen wolle, um die Stadtkapelle in Reuthen D.S. zu übernehmen, bestärkte sich noch nicht, dagegen machte die gesamte Bergkapelle eine mehrwöchige Kunstreise nach Barzhan, wo sie bedeutende Erfolge hatte. Sie konnte das damals tun, weil sie nicht mehr wie früher die Salzbrunner Promenadenmusik ausführte. Diese stand unter August Reichert. Beide Kapellen, die Berg- wie die Vadelkapelle, konzertierten im Sommer vielfach auch in den großen Gärtenwirtschaften, auch bei Kirchstein in Fürstenstein, wo ehemals nur Bille oder Goldschmidt aus Viegnitz auftraten.

Gesangskonzerte gaben die gemischten Chorvereine in Waldenburg unter Tschirch, in Altwasser unter Vogt und in Gottesberg unter Köhler. Letzterer vollbrachte bei einer Aufführung der beliebten Komposition „Glocke“ sogar das Kunststück, nicht bloß als Dirigent, sondern auch als Sänger der Meistersprüche aufzutreten, da der in Aussicht genommene Solist am Erzhorn verhindert war. Kantor Payed an der alt-lutherischen Kirche pflegte die alte Kirchenmusik mit gutem Erfolge. Die Männerchorvereine ließen sich selbstamerweise weniger auf ihrem ureigenen Gebiete hören, sondern spielten Theater, obwohl daran kein Mangel war.

Ernst Georgi hatte die Wanderbühne seines Schwagers Schiemang übernommen, und schlug seinen Despektieren im „Süßengarten“ auf. Karl Rath spielte mit seiner wohlgeübten Truppe in Tannhausen, Herrmsdorf u., in Friedland und Gottesberg ließ sich wie in den früheren Jahren die Zudeische Gesellschaft hören, und im Salzbrunner Kurtheater schwangen Horst und Reizland das Direktionszepter. Die Spielpläne weisen neben vielen, noch heute gespielten Kassenstücken wie „Robert und Vertram“ von Nader, „Annelise“ von Hirsch, „Die Grille“, „Steffen Langer“, „Dorf und Stadt“ von Birch-Pfeiffer u. a. auch Eintagsfliegen auf, die heute völlig vergessen sind. Zum Geburtstage des Fürsten von Pleß stieg im Salzbrunner Kurtheater am Vorabende „Kabale und Liebe“ von Schiller, und am Festabende selbst nach einem Prologe das dreitägige Lustspiel von Apel: „Königs Befehl“. Zum Schluß das lebende Bild „Der Preußen Wehr vom Fels zum Meer“ in bengalischer Beleuchtung.

Einen ganz besonderen Genuß gewährte es in unsern fleisch- und fettlosen Zeiten, im Inzeratentelle des „W. W.“ zu verfolgen, wie Waldenburg vor 50 Jahren aß und trank. An Bild und Bestig, an Rindern und Schweinen mangelte es nicht, das bestärkte die zahlreichen Hasen-, Gänse- und Entenställe, die Einladungen zum Fädelbraten, Wurstabendbrot, Gallertessen, zum Ungarischen Gulasch, zur Kaldaunenuppe u. s. Selbst Aalsuppe, Ragout fin en coquilles. Steinbunt und Schellfisch, Lachs und Kal, Kiesenemangen und „Dmeletten mit Aeler Spotten“ winkten dem Waldenburger Feinschmecker, zumeist im „Hotel de Rome“ (heute Deutsches Haus), dessen außerordentlich rühriger Wirt sogar echtes „Gefrorenes Kulinbacher“ anpries. Daneben gab es außer dem einheimischen Hausdorfer Gerstenkaffee auch Bbauer Bier. Am die Festschingszeit aber konnten sich die Kenner-gar nicht satt-trinken an Baumöl, bekanntlich ein Gemisch von Einfach Bier und Baumöl mit gerösteten Semmel-schnitten. Ja, der Krieg von 1866 hatte unsere Vorrats-

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 7. Januar (Sonntag nach Epiphania), In der Woche vom 7. bis 13. Januar Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:
Sonntag den 7. Januar, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, heil. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Rodag; der Kindergottesdienst in der Kirche fällt aus; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Lehmann; nachm. 5 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Lehmann.

Mittwoch den 10. Januar, vorm. 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl u. Taufen: Herr Pastor Lehmann; abends 8 Uhr erster Luthervortrag in der Kirche: Herr Pastor Büttner.

Herrmsdorf:
Sonntag den 7. Januar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen in der Kirche: Herr Pastor Lehmann; der Kindergottesdienst in der Kirche fällt aus; nachm. 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Rodag.

Donnerstag den 11. Januar, abends 8 Uhr erster Luthervortrag in der Kirche: Herr Pastor Büttner

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 7. Januar, 12 1/2 Uhr Taufen im Gemeindefaal: Herr Pastor Lehmann; der Kindergottesdienst im Gemeindefaal fällt aus; abends 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor Rodag.

Donnerstag den 11. Januar, abends 8 Uhr Kriegsbefunde im Gemeindefaal: Herr Pastor prim. Porter.

Oberwaldenburg.

Sonntag den 7. Januar, der Kindergottesdienst im Vereinsaal fällt aus.

Mittwoch den 10. Januar, abends 8 Uhr Kriegsbefunde im Vereinsaal: Herr Pastor prim. Porter.

Kirchliche Gemainschaft Waldenburg, Döpperstraße 7.

Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisation.

Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Donnerstag, abends 8 Uhr, Blaufreuzerversammlung.

Dittersbach, Konfirmandensaal evangel. Pfarrhaus.

Montag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Weisstein, Marktstraße 21.

Freitag, abends 8 Uhr: Blaufreuzerversammlung.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Gottesdienste in der hiesigen evang.-lutherischen Kirche.

Sonntag den 7. Januar (1. Sonntag nach Epiphania), vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und Christenlehre: Herr Pastor Birmele.

Gottesdienstordnung für die kath. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 7. Dezember (1. Sonntag nach Erscheinung), Generalkommunion des St. Marienvereins; 7 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Kindergottesdienst (hl. Messe und Ansprache); 1/10 Uhr Hochamt, darauf Hauptpredigt; abends 7 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Predigt, Vitanei und hl. Segen. Wochentags sind um 1/7, 7, 1/8 Uhr hl. Messen. — Kriegsanbachten am Montag, Mittwoch und Freitag abends 1/8 Uhr. — Beichtgelegenheit täglich zur Zeit des Gottesdienstes, Sonnabends auch nachmittags 5 und 7 Uhr.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Herrmsdorf.

Sonntag den 7. Januar (1. Sonntag nach Epiphania), früh 1/8 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Hochamt, hl. Segen; nachmittags 2 Uhr Segensandacht.

Donnerstag den 11. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbittandacht.

Die hl. Messen an Wochentagen um 7 Uhr.

Sonabend den 13. Januar, abends 5 Uhr hl. Beichte.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 7. Januar (1. Sonntag nach Neujahr), vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl; 1/11 und 1/2 Uhr Taufen; 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor prim. Born.

Mittwoch den 10. Januar, vormittags 10 Uhr Taufen; abends 8 Uhr Kriegsbefunde im Konfirmandensaal: Herr Pastor Jentsch.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr stille hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Vitanei und hl. Segen. — An den Wochentagen früh 1/7 Uhr hl. Messe. — An den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Beichtstuhl.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 7. Januar (1. Sonntag nach Epiph.), vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst. Einführung des Pastors Schaefer in sein neues Amt durch Super. Biehler. (Beichte und Abendmahlsfeier fallen aus.)

Dienstag den 9. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbefunde im „Grünen Baum“.

Mittwoch den 10. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbefunde in der Kirche.

Katholische Kirche zu Altwasser.

Sonntag den 7. Januar (1. Sonntag nach Epiph., Herz-Jesu-Sonntag), früh 5 1/2 Uhr hl. Beichte; früh 7 Uhr Frühmesse und Kindergottesdienst; vormittags

8 Uhr stille hl. Messe; vormittags 9 1/2 Uhr Hochamt mit Exhorte; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst in Seitendorf; nachmittags 2 Uhr Vitanei und hl. Segen.

Dienstag den 9. Januar hl. Messe in Seitendorf

Evangelische Kirchengemeinde Sandberg.

Sonntag den 7. Januar (1. Sonntag nach Epiph.), vormittags 9 Uhr Gottesdienst: Vikar Tzipig. Im Anschluß daran Feier des hl. Abendmahls.

Mittwoch den 10. Januar, abends 8 Uhr Kriegsbefunde.

Katholische Kirche zu Sandberg.

Sonntag den 7. Januar (1. Sonntag nach Epiph.), früh 6 Uhr hl. Beichte; vormittags 1/8 Uhr Frühmesse, Generalkommunion der Mitglieder der Kongregation und Herz-Jesu-Bruderschaft; vormittags 1/10 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen; nachmittags 2 Uhr Vitanei und hl. Segen; nachm. 1/3 Uhr Kongregationsandacht, darauf Beginn der Neujahrseinssegnungen.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 7. Januar (1. Sonntag nach Epiph.), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Zeller; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Zeller; vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Göbel; vormittags 10 3/4 Uhr Kindergottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Göbel.

Mittwoch den 10. Januar 1817, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Zeller; abends 7 Uhr Kriegsbetgottesdienst in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Zeller; abends 8 Uhr Kriegsbetgottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Göbel.

Katholische Kirche zu Nieder Salzbrunn.

Sonntag den 7. Januar (1. Sonntag n. Erscheinung), vormittags 8 Uhr hl. Messe und hl. Segen in der Pfarrkirche; vormittags 9 1/2 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen; nachmittags 1/2 Uhr Krippenandacht und hl. Segen in der Kapelle.

Täglich früh um 7 Uhr hl. Messe in der Pfarrkirche.

Mittwoch und Sonnabend, vormittags 1/8 Uhr hl. Messe in der Kapelle.

Hl. Beichte ist vor dem Gottesdienst und am Sonnabend in der Pfarrkirche von 4—5 Uhr und von 6 Uhr an.

Neujahrseinssegnungen sind in der Sakristei und im Pfarrhaus anzumelden.

tammern keineswegs erschöpft, und nur mit leiser Wehmut können wir in dieser Beziehung auf jene tatsächlich gute alte Zeit zurückblicken.

E n d e.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. Im diesmaligen Wochenprogramm dominiert ein Stuart Wehbs-Film „Der Hiffern im Warenhaus“. Wer sich für kriminelle Abenteuer interessiert, wird bei diesem szenenreichen Detektivstück die beste Unterhaltung finden.

Orient-Theater Freiburger Straße. Der zurzeit in den Kinopalästen der größeren Städte aufsehenerregende Film „Die Lieblingsfrau des Maharadscha“ wird jetzt auch am hiesigen Orte, und zwar im Orient-Theater, gezeigt. Ein nach künstlerischen Gesetzen aufgebautes

Drama, das durch die Beteiligung hochtalentierter europäischer Schauspieler inmitten einer Schar ihre Rollen gut auffassender Orientalen von allergrößtem Reiz ist. Und nicht nur die herrliche Szenerie, sondern auch die sanfte Musik aus dem Orchesterraum nimmt die Sinne gefangen. Wirklich: Indiens Märchenwelt tut sich im Orient-Theater auf. Der Handlung ist folgendes zu entnehmen: Ein indischer Fürst begegnete am Strande von Schemeringen einem blondhaarigen lieblichen Mädchen, das er mit seinen Glutaugen hypnotisierte, entführte und in seinen Harem verpflanzte. Engelen, jetzt Gul genannt, fühlt sich inmitten der „Tänzerinnen“ des Maharadscha nicht glücklich; sie will ihn, den schönen, mächtigen Mann, allein besitzen, und da ihr dieser eine Wunsch verweigert blieb, begeht sie die Freveltätigkeit. Da ihr vom Maharadscha kein Wunsch verweigert wird, gewährt er ihr in Selbstüberwindung auch die Freiheit. Und doch blieb sie ihm verfallen. Nach dem

ersten Schritt durch die Tür ins Freie stürzt sie ihrem Gebieter auf Tod und Leben ergeben zu Füßen. Der gerührte Fürst schließt sie wieder in die Arme mit dem Gelübnis, sie solle seine einzige geliebte Gattin sein und bleiben. Wie das alles geschildert wird, wie der Zuschauer durch paradiesische Landschaft bis in einen von lieblichen entschleierten Frauen umwimmelnden Harem geführt wird, das ist süß und entzückend... Man verjähme nicht, „Die Lieblingsfrau des Maharadscha“ sich anzusehen und auch das übrige Programm voller neuartiger Einzelheiten, die sehr oft ein herzliches Lachen im Saale auslösen, zu bewundern.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch den 10. Januar 1917, nachmittags 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Einführung der wiedergewählten Herren Magistratsmitglieder Friedrich, Schulz und Vollberg.
2. Wahl des Stadtverordnetenvorstandes für 1917.
3. Wahl der Vorbereitungsabteilung für 1917.
4. Desgl. der Rechnungsrevisionsabteilung.
Berichterstatte zu 2-4: Herr Stadtverordneter Ruh.
5. Desgl. der Abteilung zur Vorprüfung der Haushaltspläne.
Berichterstatte: Herr Stadtverordneter Fabig.
6. Bericht über die Tätigkeit der Stadtverordneten-Versammlung im Geschäftsjahre 1916.
Berichterstatte zu 6 und 7: Herr Stadtverordneter Ruh.
7. Festsetzung der Versammlungstage für 1917.
Berichterstatte zu 6 und 7: Herr Stadtverordneter Ruh.
8. Mitteilungen.
9. Anschluss der städtischen Häuser Mühlenstraße 27/28 an die Gasleitung.
Berichterstatte: Herr Stadtverordneter Brömer.
10. Verstärkung des Titels 1 Ausgabe der Kasse der Vermögensverwaltung.
Berichterstatte: Herr Stadtverordneter Petrick.
11. Aenderung des Entwurfs der neuen Sparfassenfassung.
Berichterstatte: Herr Stadtverordneter Fabig.
12. Gewährung eines Weihnachtsgeschents an das Jung'sche Ehepaar hierelbst für Wartung der der Stadt zur Verfügung gestellten Milchkuhe.
Berichterstatte: Herr Stadtverordneter Dr. Walter.

Hierauf: Geheime Sitzung.

Waldenburg, den 5. Januar 1917.

Der Stadtverordneten-Vorstand.

Dr. Walter. Ruh.

Sitzung der Vorbereitungs-Abteilung:

Dienstag den 9. Januar er., abends 8 Uhr.

Sparfamkeit im Kartoffelverbrauch.

Wir machen darauf aufmerksam, daß alle Haushaltungen, welche Kartoffeln zum Einkellern von uns erhalten haben, mit ihren Vorräten bis zum 15. Mai d. Js. reichen müssen.

Es empfiehlt sich deshalb, die Kartoffeln ständig durchzulesen, die schlecht gewordenen Kartoffeln auszuscheiden, diejenigen, welche schlecht zu werden drohen, zuerst zu verbrauchen, und vor allem den Verbrauch zu einzurichten, daß die Kartoffeln bis zum 15. Mai reichen. Als Ersatz für die Kartoffeln sind in möglichst großem Umfange Kohlrüben zu verwenden.

Waldenburg, den 5. Januar 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Verloren: 2 Zinscheinbogen zur 5. Deutschen Kriegsrente, 2 Feder-Brusttaschen mit Inhalt, mehrere Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Strickbeutel mit Inhalt, 1 Handtasche mit Inhalt.
Gefunden: 1 goldener und 1 anderer Ring, 1 Kleidergürtel, 1 Paket mit Kinderstuhlen, 1 Hörrohr, 1 Strimmertragen, 1 Trauschein und 1 Zuppschein.

Die Finder und Verlierer dieser Gegenstände werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Mathaus 1. Stock, links) zu melden.

Waldenburg, den 6. Januar 1917. Die Polizei-Verwaltung.

Der Voranschlag für die Einnahmen und Ausgaben des Kanalisationsverbandes für das Laisbachgebiet in Schlesien für die Zeit vom 1. April 1917 bis zum 31. März 1918 wird im Betriebsbüro, Väderstraße Nr. 8 I, vom 6. bis 20. Januar d. Js. zur Einsicht aller Verbandsangehörigen ausliegen.

Waldenburg, den 3. Januar 1917.

Der Vorsteher

des Kanalisationsverbandes für das Laisbachgebiet in Schlesien.

Seitendorf.

Die berichtigte Gemeindegliederliste liegt in der Zeit vom 15. bis einschließlich 30. Januar d. Js. im hiesigen Gemeindebüro öffentlich aus.

Während dieser Zeit kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher Einspruch erheben.

Seitendorf, 4. 1. 17.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Alle diejenigen Eltern und Erzieher derjenigen Kinder, welche auswärtig geboren oder von auswärtig zugezogen sind und in den Vorjahren ohne Erfolg geimpft worden oder ungeimpft geblieben sind, werden hiermit aufgefordert, die Anmeldung ihrer impfpflichtigen Kinder

bis zum 25. Januar 1917

im hiesigen Gemeindebüro zu bewirken.

Unterlassung der Anmeldung zieht Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich. Bezüglich der hier geborenen Kinder, soweit sie seit der Geburt nicht mehr von hier zur Anmeldung gekommen sind, bedarf es einer Anmeldung nicht.

Seitendorf, 4. 1. 17.

Gemeindevorsteher.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Der Verkauf von Kartoffeln auf den letzten Abschnitt der laufenden Kartoffelkarte erfolgt nächsten Montag den 8. Januar 1917, vormittags von 9 Uhr bis 1 Uhr nachmittags, vom Keller der alten Schule aus.

Die Wochenmenge beträgt je Kopf 5 Pfund, für Schwerarbeiter 10 Pfund.

Anstelle der Kartoffeln werden beim Fehlen solcher nur Kohlrüben ausgegeben, wobei nach § 1 der Kohlrübenverbrauchsordnung vom 14. 12. 1916 (Kreisblatt S. 1234) zwei Teile Kohlrüben einem Teile Kartoffeln gleichgerechnet werden.

Da nun nach gedachter Ordnung die Abgabe von Kohlrüben an Verbraucher nur unter Anrechnung auf die Kartoffelkarte (Kartoffelbezugschein) erfolgen darf und wegen der Schwierigkeit der Heranschaffung von Kartoffeln in nächster Zeit infolge Wagenmangel, Frost usw. werden, um die beim Verbraucher vorhandenen Kartoffelvorräte um vorläufig 5 Wochen strecken zu können, unter Vorlegung des Brotbuches und der Brotzuzugkarte je Kopf 50 Pfund (Schwerarbeiter 1 Zentner) Kohlrüben gegen vorherige Lösung eines Kohlrübenbezugscheines bei der Lebensmittelstelle im hiesigen Sitzungszimmer vom Einkeller in der früheren Schloßbrauerei zur Plumpe aus hierelbst ausgegeben. Hiernach wird die seiner Zeit durch die Hauslisten erfolgte Bestellung der zu geringen Mengen von Kohlrüben hinfällig.

Der Zentnerpreis für Kartoffeln beträgt 4,75 Mk., für Kohlrüben 4,50 Mk. und bei Abgabe unter 1 Zentner sind 5/5 oder 5 Pfg. für das Pfund zu zahlen.

Wenn die Kohlrübenbezugscheine gelöst werden können und wenn die Ausgabe der Kohlrüben erfolgt, wird den Einwohnern des Gemeinde- und Güterbezirkes Ober Waldenburg durch die Hauswirte oder deren Stellvertreter besonders mitgeteilt werden. 50 Pfg. Kleingeld sind mitzubringen.

Ober Waldenburg, 5. 1. 17.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die bei der Schlesischen Provinzial-Feuer-Societät versicherten Personen werden hierdurch ersucht, die Gebäude- und Mobilien-Feuer-Versicherungsbeiträge für das Jahr 1917 bis spätestens den 10. Januar 1917 an die hiesige Gemeindefasse gefälligst zahlen zu wollen.

Ober Waldenburg, 5. 1. 17.

Gemeindevorsteher.

Gute frisch geschliffene Bettfedern

versendet per Postvorschuß jedes Quantum in allen Qualitäten à Pfund grau 75 Pf., 1,00, 1,50 Mk., in weiß 2,00, 2,50, 2,80 Mk., sehr dannig 3,00, 3,50, sehr leicht füllende graue Daunen à 2,40 Mk. und gute ungeschliffene Elbfedern 1,50, 1,80, 2,00 Mk.

Wilhelm Flaschner, Böhm.-Leipa,

Verhandelsgehilf.

Buchführung!

Gediegene Anleitung zur selbstständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum richtigen Gebrauch der Schreibmaschine.

— Vierzigjährige Praxis! —

Emil Hindemith,

Stundenbuchhalter,

Waldenburg i. Schles.,

Barbarastrasse 3, II.

Altersheim

des Vaterländ. Frauenvereins,

Waldenburg Neustadt.

Pension und freundl. Pflege für

ältere und kränkliche Personen.

Aufnahmebedingungen kostenlos.

anPrivate,

Katal. frei,

Holzrahmenmatr., Kinderbetten,

Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Christliche Versammlungen

Waldenburg Neustadt,

Blücherplatz Nr. 1, part.

Sonntag, früh 9 1/2 Uhr: Gebetsstunde; 11 Uhr: Kindergottesdienst; abends 8 Uhr: Predigt.

Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.

Mittwoch, abds. 8 Uhr: Gebetsstunde.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Neu-apostolische Gemeinde,

Auenstraße 23, part.

Gottesdienst: Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr.

Freunde sind herzlich eingeladen.

Direkte Austr. v. 600 heiratsluft.

Damen mit Vermög. von 5-200000 Mk. Herren (a. ohne Vermög.), die rasch u. reich heirat. wollen, erhalten kostenl. Auskunft.

L. Schlesinger, Berlin, Wassmannstraße 29.

Für ernstl. Käufer

sehr zahlb.

sucht Güter, Wirtsch., Grundbes. u. Gottwald, Frankenstein.

Zu verkaufen Kreuzstraße 6:

3 2 Särgе, Eiche, 1 m und 1,20 m lang, 1 2türtiger Kleiderschrank, 30 verschiedene Keschel, 1 Wandjäge, leicht gehend.

Karl Winkler, Tischlermeister.

Zöpfe

ohne Kordel,

ca. 60 cm lang,

nur 7.50 Mark,

65 cm lang 10 Mk.,

70 cm lang 12 Mk., 75 cm lang

14 Mk. Doppelkopf 110 cm lang

nur 16 Mk. Umtausch gestattet.

Haarprobe bitte einsenden. Ver-

sand per Nachnahme. Man ver-

lange diskrete Zusendung der

Illustr. Preisliste, Anterfignung

skämtlicher Haararbeiten.

Haarhaus Richard Laub,

Berlin-Neukölln I, Berlinstr. 103/4

Radfahren erlaubt!

mit Reifen-Ersatz

„Heros.“

Paßt auf jedes Rad.

Glänzend beurteilt: Die Berei-

gungen sind sehr befriedigend aus-

gefallen. S. St. i. P. — Mit den

Reifen bin ich sehr zufrieden. F.

W. i. D. usw. — Preis: 1 Paar

Mk. 10.— u. Porto, Verp., Radm.

Mk. 1.—. Vertr. gef. Prosp. gratis!

„Heros“ G. m. B. H., Berlin 61a, Friedrichstr. 161

wir doch oft hier weilen . . . der Garten Großmamas soll uns heilig bleiben.“

Oben, im grauen Hause, trauert der Generalmajor a. D. eben das filzige Glas Chateau rose; die Stiftdamen ergingen sich in Erinnerungen an das großartige Leichenbegängnis und wiederholten einzelne Sätze der Rede des Pastors. Die Ventnants gähnten heimlich, und Volko meinte, die gute Großmama hätte doch eigentlich, trotzdem sie achzig Jahre gelebt, so gut wie nichts vom Leben gehabt. Er dachte an die lauten Freuden, die das Dasein zu bieten vermag, und sehnte sich hinweg aus dem Trauerhause. Das letztere tat eigentlich alle. Aber keiner wollte so pietätlos sein und den Anfang machen mit Abschiednehmen. Erst als der Generalmajor das siebente Glas Chateau rose genehmigen wollte, gab die Frau Generalmajor das Signal zum Ausbruch. Es gab Dinge, die gingen denn doch über ihr Pietätsgelühl.

Nach drei Wochen kamen Arbeitsleute mit Netzen und Sägen und die alten Fruchtbäume von Großmamas Garten wurden zu Brennholz zerhackt. Dann wurde das Gelände genau vermessen und parzelliert. Im Privatbureau des Justizrats erklärte dieser selbstbewußt, daß er aus dem Anwesen sogar eine Million und einhundertfünzigtausend Mark erzielt habe. Die Kunde wurde allseitig beifällig begrüßt und Weiter Max geblührend beklümmert zu seiner Schlawheit. Daß Großmamas Garten nicht mehr existierte, daß er aus dem Leben geschieden war, wie seine Besitzerin, daran dachte eigentlich niemand mehr. Gerda und ihr Ventnant waren nicht anwesend und nur tante Berta scheuchte eine flüchtige Erinnerung hinweg: „Ja, ja, so geht's eben im Leben“ und vor dieser Weisheit kapitalterbe besagte Erinnerung verlor sich. Nach Jahr und Tag stand eine Reihe von Mietpalästen da, wo einst Großmamas Garten war. Nur in engen Höfen sproßte spärlicher Graswuchs . . .

Neujahrswunsch eines Feldgrauen.

Im Schützengraben verharrt! Es sei! Einmal ist es vorüber, vorbei.
Wir kämpfen in Frankreich fromm und gut,
Erecht liegt uns ja die Feindschaft im Blut.
Wollen's drum gerne verpflegen, versprechen,
Muß unserm Deutschland aber auch nützen!
Wir beten um Frieden auf Erden allzeit,
In Ehren zu enden sind wir bereit.
Doch ehe die Friedensglocken einst klingen,
Müssen wir erst den Welschen zwingen,
Daß er sich nunmehr erbeugt,
Nach deutschem Band die Hände redt.

Endlos marschieren, marschieren! Es sei! Einmal ist es vorüber, vorbei.
Dem Sonnenaufgang mit Jubel entgegen
Auf polnischen Straßen, galizischen Wegen,
Wir trieben den Russen auf Asien zurück.
Nun aber, mein Deutschland, wahre dies Glück!
Wir beten um Frieden auf Erden allzeit,
In Ehren zu enden sind wir bereit.
Doch ehe die Friedensglocken einst klingen,
Müssen wir erst die Russen zwingen,
Daß unsere Dismark nunmehr
Erzittert vor seinem wilden Heer.

Mar Schiff zum Gefecht! Hurra, es sei! Ist bald vorüber, ist schnell vorbei.
Mag sich's zu Hause auch mancher verbitten,
Wir hegen den heiligen Haß auf den Briten.
Wir treuzen und suchen und kämpfen und siegen,
Jung Deutschland zur See wird nicht unterliegen!

Wir beten um Frieden auf Erden allzeit,
In Ehren zu enden sind wir bereit.
Doch ehe die Friedensglocken einst klingen,
Müssen wir erst den Briten zwingen,
Daß er frei gebe das weite Meer,
Nimmer den Weg in die Welt uns wehr'.

Bermundet, verkrüppelt! Es sei, es sei! Geht nicht vorüber, ist nie vorbei.
Werden die Wunden ein Leben lang tragen,
Werden nicht jammern, werden nie klagen.
Aber später mal wollen wir wissen,
Wofür wir haben bluten müssen!
Wir beten um Frieden auf Erden allzeit,
In Ehren zu enden sind wir bereit.
Doch ehe die Friedensglocken einst klingen,
Müssen die ganze Welt wir zwingen,
Daß sie des Krieges Lohn gewährt,
Der Wunden deutscher Ehre wert.

Dezember 1915. Curi Thomalla,
Berw.-Komp. 22. Ers.-Inf.-Regt.

(Aus Paul Keller's Monatsblättern „Die Bergstadt“,
Januarheft 1917.)

Tageskalender.

7. Januar.

1629: † der Erzbildner Peter Vischer in Nürnberg (* um 1460). 1818: * der Pädagog Hermann Mastus in Trebnitz bei Bernburg († 1893). 1831: * der erste Staatssekretär des Reichspostamtes Heinrich v. Stephan zu Stolp in Pommern († 1897). 1834: * Philipp Reis, Erfinder des Telephons, in Gelnhausen († 1874).

8. Januar.

1642: † Galileo Galilei in Arcetri bei Florenz (* 1564). 1811: † der Aufklärer Chr. Fr. Nicolai in Berlin (* 1733). 1822: * der amer. Forschungsreisende Alfred Russel Wallace in Ux († 1913). 1867: † Wilh. Stolz, Begründer eines stenographischen Systems, in Berlin (* 1798).

Der Krieg.

7. Januar 1916.

Die Schlacht in Ostgalizien entbrannte wieder heftiger an der Strypa, am Dniestr und an der bessarabischen Front stürmten die Russen vor und stellenweise kam es zu erbittertem Handgemenge, auch in Wolhynien und am Etyr kam es zu Kämpfen. — An der Front wurde die Lage der Engländer immer kritischer; diese, in Rut el Amara von den Türken eingeschlossen, versuchten einen Ausfall, wurden jedoch in die Festung zurückgeworfen. — Im englischen Unterhause wurde die allgemeine Wehrpflicht mit 408 gegen 105 Stimmen angenommen.

8. Januar 1916.

Die Montenegriner stellten sich bei Berane erneut zum Kampfe, die von ihnen besetzten Höhen wurden von den Oesterreichern gesäubert; auch an der herzegowinischen Grenze gab es Kämpfe mit montenegrinischen Truppen. — Das Ereignis des Tages ist die hegmende und in der Nacht fortgesetzte völlige Säuberung der Halbinsel Gallipoli vom Feinde. Die Franzosen hatten bei Sedul Bahr ausgehalten, waren aber seit mehreren Tagen von den Türken umfassend angegriffen worden und mußten unter sehr erheblichen Verlusten die Halbinsel räumen. Das Unternehmen hatte 5 Millionen und ungezählte Menschenopfer gefordert.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothje.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wothje-Mahn, Leipzig
19. Fortsetzung.

„Sich selbst bezwingen, heißt allein frei sein“, dachte er, während er eiligst durch die Straßen dem Bahnhof zuschritt. Es war die höchste Zeit, wenn er seinen Anschluß noch erreichen wollte. In der Eingangshalle war gerade ein Zug eingelaufen. Feldgrauen und Matrosen drängten sich, der Landrat kam kaum vorwärts. Auf dem Bahnsteig trat ihm Hennede Fröding unvermittelt entgegen.

„Soeben habe ich Ihnen telephonierte, Herr Landrat, ich hörte, daß Sie schon unterwegs seien. Ich wollte Ihnen nur mitteilen, daß Schwester Heilwig mit diesem Zuge Ihren Peter heimgbracht hat.“

Er erschrak jetzt vor der Leichenblässe, die des Landrats Antlitz überzog.

Abwehrend hob Heinrich Dahlgren die Hand. „Sorgen Sie dafür, Doktor“, herrschte er den Stabsarzt an, „daß dieses Weib nicht die Schwelle meines Hauses betritt, ich stehe sonst für nichts.“

Da stand plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, Schwester Heilwig vor Heinrich Dahlgren. Ihr Antlitz war totenbläß, kein Zug aber in ihrem Antlitz verriet den Aufruhr ihrer Gedanken und ob sie die brutalen Worte des Landrats gehört. Einen Augenblick traf ihr Blick die sie wie gebannt anstarrenden Augen Dahlgrens, so seltsam fremd, so kalt und groß und doch an alte Zeiten gemahnend, daß der Landrat betrocknen zurückwich. Um ihn wogte plötzlich alles wie im Nebel.

Wie aus weiter Ferne hörte er eine Stimme, die er nie mehr zu vernehmen gedacht, genau so wie einst, und doch so anders, so stolz und fremd zu Hennede Fröding sagen:

„Ich lege jetzt mein Amt in Ihre Hände, Herr Stabsarzt. Sie wollen, bitte, meiner toten Sohn in das mir fremde Haus geleiten.“

Und ehe die beiden Männer ein Wort der Entgegnung fanden, war Schwester Heilwig verschwunden. —

Der Stabsarzt schob seinen Arm in den des Landrats.

„Kommen Sie, lieber Herr Landrat. Ich habe schon alles angeordnet, ich führe Sie zu Ihrem Sohne.“

Heinrich Dahlgren nickte. Nur jetzt nicht schwach werden. Wenn auch der Stabsarzt sein Freund war, er durfte nicht wissen, daß ihn die Frau da mit ihrem Blick zu Boden geschlagen, die Frau, die er schon vorher aus dem Hause gewiesen, ehe er gemerkt, ob sie dieses Haus überhaupt jemals wieder betreten wollte.

Am Sarge seines Kindes fand er sich erst wieder, und während in den Straßen die Siegesfahnen flatterten und die Glocken weit über das Meer klangen, fuhr er neben Hennede Fröding den Sarg mit seinem toten Knaben heim. —

Die ganze graue Stadt war in Aufruhr, als am nächsten Tage das Gerücht von Haus zu Haus flog: Peter Dahlgren und Golde Lorenzen wären ein Brautpaar gewesen.

Kein Mensch hatte das gedacht. Man wußte wohl, daß die Dahlgren'schen Kinder mit Golde gespielt, aber daß es zu einem Verlöbniß gekommen, war allen ganz unfassbar.

Der stolze, herrische Landrat Dahlgren und der Kapitän Lorenzen! Man hätte eigentlich darüber lachen können. Der Kapitän war ja ein ehrenwerter Mann, ja gewiß, aber er stand doch ganz abseits von den Kreisen, zu denen die Dahlgrens gehörten. Der Kapitän als Schwiegervater eines Leutnants! Nein, lachen durfte man nicht, weil die Tatsache, daß die habsche Golde dem schönen slotten Peter, der auf dem Felde der Ehre geblieben, auch im Tode zehlos war, doch alle wahrhaft erschütterte hatte.

Die arme, kleine Golde! Schwindsüchtig war sie wohl immer gewesen, und der Kapitän hatte sie wie eine Prinzessin gehalten. Ja, das war nicht zu leugnen. Als ihre Mutter frühzeitig starb, da hatte er die Fahrten in fremde Länder auf seinem Handelsschiff, das er führte, eingefleckt — trotzdem er mit Leib und Seele eine Wasserratte war, nur, um immer bei Golde zu sein. —

„Affensliebe“ hatten damals die Leute gesagt. Heute schwiegen sie, und die Badische beneideten Golde, daß sie die Braut Peter Dahlgrens gewesen — seine richtige Braut!

Einige weinten auch, daß beide nun tot waren.

Und als der Tag des gemeinsamen Begräbnisses kam, war die halbe Stadt auf den Beinen. Ein jeder wollte dabei gewesen sein. Aber auch viel echte Teilnahme tat sich kund, und als die beiden mit ganz gleichen Blumen geschmückten Särgen unter den Klängen des

Chopin'schen Trauermarsches nahen, da ging es wie ein Aufschluchzen durch die Menge.

Hinter den Särgen gingen in aufrechter Haltung die beiden Väter. Der Kapitän schien die Ehre, an der Seite des gesüchteten, aber auch hochverehrten Landrats herschreiten zu können, gebührend zu würdigen. Er sah gar nicht aus, als gehörte er nicht hither, er, der doch einst nur ein ganz gewöhnlicher Matrose gewesen war.

Der Kapitän hatte die hellen Augen geradeaus auf seines Kindes letztes Erdenhaus gerichtet, die Augen des Ueberwinders, der mannhaft seine Bürde trug.

Auch der Landrat war gefaßt und voll stolzer Trauer. Er halte dem Vaterlande sein Liebstes, sein Höchstes geopfert. Seine Augen hingen an dem blinkenden Helme Peters, der den Sarg inmitten einer Fülle von Blumen krönte. Wie Gold funkelte er in der klaren, kalten Herbstsonne.

Hinter den beiden Vätern folgte schluchzend Tante Tina, von Oda liebevoll gestützt. Dann Ubbe in seiner grauen Hauptmannsuniform, der sich nicht auf Lordes Arm lehnte wie sonst, sondern sie führte, deren Antlitz hinter dem dichten, schwarzen Trauerschleier kaum zu erkennen war.

„Wie gut er schon wieder gehen kann, der herrliche Mann, der sie einst alle bezaubert“, dachten viele, und manch einer meinte, daß Lordes doch um Ubbe zu beneiden sei, trotzdem er so arg zerschossen war. Ihnen schloß sich der Stabsarzt an und dann das große Trauergefolge. Freunde, Kameraden, Abordnungen von Peters Regiment und viele andere.

Von Kapitän Lorensens Seite war kaum der eine oder andere seiner wenigen Bekannten da. Er hatte nie Freunde gehabt — er war ganz einsam.

Und der Pfarrer sprach, zwischen den beiden Gräbern stehend, denn Kapitän Lorensen hatte es so gewollt, daß Golde und Peter nicht in einem Grabe, sondern nebeneinander ruhen sollten, über die Vergänglichkeit alles Irdischen und von den vielen Wohnungen, die der liebe Gott im Himmel für seine Kinder bereit hielt. Er gedachte des großen Völkerringens, des furchtbarsten aller Kriege, in dem ein junger Held für sein Vaterland selig gefallen und nun heimgegangen ins Vaterhaus. Und er sprach weiter von einer holden, jungen Menschenblume, die so zart gewesen, daß der erste, raue Sturm des Lebens sie geknickt. Wie blühendes Gras, das der Wind verweht, so sei beiden das Loß gefallen, die sich lieb gehabt, die oft selber geglaubt, daß sie, wie die KönigsKinder, zueinander nicht kommen konnten, und die nun doch ein gütiges Geschick zu gleicher Zeit von dieser Erde genommen und sie auf ewig vereint hätte.

Und wieder ging ein Schluchzen durch die Menge.

Der Geistliche aber verkündete weiter. Wie sie beide Wegbereiter gewesen, ganz im Sinne des Vaters des gefallenen jungen Helden, der ja, ob er auch selber nicht mit hinaus konnte ins Feld, daheim gewirkt und geholfen hätte, Tausenden zu nützen, neue Möglichkeiten zu schaffen für Arme, Kranke, für Wegmüde, für Verletzte, und besonders auch für solche, die am Leben und an der Zeit krankten.

Der junge Held hätte mit seinem Blut die Saat gedüngt, die zu Deutschlands Ruhm und Ehre herrlich aufgehen und tausendfältige Frucht tragen würde, und das zarte Mägdelein, das diesen Helden geliebt, das war trotz Krankheit und Not auch immer eine Wegbereiterin gewesen. Selbst leidend, war sie doch im Lazarett von Bett zu Bett gegangen, und manche zukende sterbende Hand hatte sie wie ein Engel des Lichts in der ihren gehalten, um den Erdenmüden die Todesnot leicht zu machen. Auch ihrem alten Vater, der ihretwegen Leid trug, hatte sie den Weg für den Himmel bereiten wollen, dem Vater, der immer Sorge getragen, daß er einmal früher abgerufen werden könnte, als sein holdes Kind, das zu zart war, dem rauhen Leben Trotz zu bieten.

Bis zum letzten Atemzuge hätten die beiden jungen KönigsKinder stolz lächelnd ihre Krone getragen, die sie nun als Opfergabe des Krieges dem Höchsten zu Füßen legten in unvergleichlicher Schönheit, voll köstlicher Perlen und Edelgestein.

Der Geistliche sprach Gebet und Segen, und unter den Klängen der Militärkapelle:

„Morgenrot, Morgenrot“ sanken die Särge gleichzeitig langsam, feierlich in die blumengeschmückte Gruft.

Kränze wurden niedergelegt, Fahnen senkten sich, die Ehrensablen hallten über die offenen Gräber, und mancher warf andächtig den jungen KönigsKindern, wie sie der Pfarrer genannt, zum Abschied eine Hand voll Erde nach.

Und als der schwere Tritt der Soldaten, welche die Ehrensablen abgegeben, verhallte und sich die Menge der Leidtragenden langsam zerstreute, da war unmerklich eine Frau, die man nicht kannte, in den Kreis der Zurückgebliebenen getreten. Hochaufgerichtet, in Schwestertracht, schritt sie einher, das noch so jugendliche und doch so schmerzreiche, von weißem Haar umwallte Gesicht leidverloren geradeaus gerichtet. Zwei Rosen trug sie in ihrer Hand, eine rote und eine weiße, die ließ sie langsam in die Gruft des Toten gleiten, und eine Hand voll Erde warf sie den Rosen nach, dann wandte sie sich, und, ohne rechts oder links zu sehen, schritt sie an den Trauernden vorüber.

Unwillkürlich waren alle zurückgewichen. Eine Höhe ging von dieser Frau aus, die so schmerzvoll dahinschritt, daß es jedem war, als müsse er sich tief vor ihr verneigen.

(Fortsetzung folgt.)

Der große Garten.

Sticze von E. Heerwegen.

(Nachdruck verboten.)

Hart an der Ringmauer der alten, einst so wehrhaften Stadt lag Großmamas großer Garten. Zwischen Mauer und Garten zog sich die breite Promenadenstraße. Dieser Garten gehörte Großmama und sie gehörte zu ihm. Seit sie vor manchem Jahrzehnt dem Freiherrn die Hand zum Lebensbund gereicht hatte, lebte sie hier. Der Garten und das zugehörige altersgraue Haus mit den breiten Freitreppen, die von rotblühenden Granatbäumen flankiert wurden, waren ihre Welt. Hier hatte sie Kinder und KindesKinder heranwachsen sehen, hierher kamen sie alle wieder, längst nestflüchtige geworden und brachten ihre Lust und — viel öfter noch — ihre Leiden an Ohr und Herz der alten Dame, und manche Beichte hatte diese vernommen von Liebe und Leidenschaft. Mochte draußen, vor der Umfriedigung des Gartens, das Leben lauter und wilder broden, drinnen blieb alles, wie es einst gewesen und nur leise Wellchen vererbten langsam.

Schlank, hochgewachsen, trotz ihrer Jahre noch straff aufrecht sich haltend, mit ruhig-stillen Antlitz, im Schminke des schneeweißen Paars, das ein schwarzes Spitzenhäubchen krönte — das war Großmama. Stets schwarz gekleidet, hätten ihrselben weder Mode noch Modistin zu existieren brauchen.

Die wachsende Großstadt deckte ihre Fingerringe. Rings um den Garten wurde jeder Fleck Landes mit Gold aufgewogen und überall erhoben sich gewaltige Mietpaläste. Da war es kein Wunder, daß Großmamas Besitz den Bodenbesitzern in die Augen stach und manch Einer der Gilde stand oftmals fummelnd vor den verschlossenen Porten und schätzte und rechnete, wie hoch sich Großmamas Garten rentieren könnte, wenn er der neuen Zeit zum Opfer gebracht würde. Daran aber dachte niemand weniger als die greise Freifrau. Ein leises Lächeln spielte zu Anfang um die wellen Lippen, wenn Kaufangebote eintrafen. Später las sie derlei überhaupt nicht mehr. Weder in den drei Jahrzehnten einer glücklichen Ehe, noch in der ebenso langen ihres bescheidenen Wittums, hatte der Gedanke, diese Stätte zu verlassen, jemals ihre Seelengarmonie gestört. Erst der Tod würde den großen Wandel bringen. Er kam, als Großmama just ihren achtzigsten Winter gesehen.

Und seltsam, jetzt erst, da die Besizerin tot war, kam Leben in Garten und Haus: Die Erben fanden sich ein! Alte und Junge, elegante und einigermassen komponierte Paartchen, ein Generalmajor a. D., drei oder vier Leutnants, ein paar Stiftdamen mit gelblich verwitterten Gesichtern, holde Mädchenblüten mit leuchtenden Augenspernen und rosigen Wangen, Gelehrte und Lebemänner — alle waren sie da, alle in schwarzen Trauerkleidern bis auf die wenigen Uniformen und doch ein buntes Gemisch, ein Durcheinander verschiedener Gesichter und Charaktere, denen Jugend oder Alter, Beruf, Temperament und Lebensanschauung ihren Schemel aufgedrückt hatten. Sie feilschten und stritten an jedes Stück des Erbes, ja selbst um Großmamas Hausinventar und, seltsam, gerade darum am eifrigsten. Jede und jeder begehrte nur ein bescheidenes Andenken an die verehrte Großmama für sich, aber die andern fanden dann stets, daß gerade dieses Stück einen immensen Wert besaß, oder, wenn Better Karl dieses Stück bekäme, dann wolle Tante Emma jenes — das wollte denn auch Onkel Adolar. Doch schließlich war die Teilung erledigt. Daß Garten und Haus verkauft werden mußten, war von vornherein sicher. Eine bare Million war bereits dafür geboten; aber Better Max, der Justizrat, sagte, man könne wohl gut und geru noch hundert Wille mehr heraus schlagen, wenn man schlaun sei. Da die Verwandten nicht die genügende Dosis Schlaunheit zu besitzen glaubten, übertrogen sie das Geschäft dem Justiz-

rat. Mit Maxem herumstreiten, nein, das war nicht ihre Sache. Für Better Max dagegen gehörte derlei zum Beruf, außerdem war's für ihn eine große Ehre und im übrigen müßte er ja genaue Abrechnung liefern!

Das Geschäftliche war erledigt. Gottlob! Alle armeten erleichtert auf. Nun konnten die Gefühle wieder sprechen. Die Stiftdamen begannen leise, ganz distret, in die Spitzentischein zu weinen, und die Frau Generalmajor a. D. erzählte, mit großer Zungegewandtheit von ihrem letzten Besuch bei Großmama. Gerade drei Tage vor ihrem Tode war es. Da sei sie noch so wohllauf gewesen, die liebe gute Tante. Nein, daß es so schnell gehen würde, das hätte sie sicher nicht gedacht und sie könne es auch jetzt noch schwer fassen. Der Generalmajor a. D. brummte etwas in den grauen Schnauzbart, Tante, die ebensovohl Zustimmung wie Unbehagen ausdrücken konnten. Nette Georg, im sechzigsten Jahre noch Privatdozent für klassische Philologie an der benachbarten Universität, erklärte, wie sich die alten Römer das Fortleben nach dem Tode gedacht hätten und Tante Bertha war ein lebendes Fragezeichen: „Wer hätte das gedacht? Nein wer hätte das geglaubt?“

Nur die blonde Gerda und einer der Leutnants fehlten. Das merkte aber niemand im fassunglosen Schmerz, der erst gemindert wurde, als der wackelige Jean, Großmamas Faktotum, in kristallinen Gläsern funkelnden Burgunder kredenzte. Die eine der Stiftdamen senkte aus schwacher Brust: „Ach, der Chateau rose — letzte Weihnacht hat sie noch dreimal an ihrem Blase gemippt!“ „Ach ja, dreimal gemippt“ echote die zweite Stiftdame, und die dritte ergänzte: „Drei mal gemippt!“ Jetzt brummte der alte Generalmajor eine Idee deutlicher und Leutnant Botho glaubte verstanden zu haben „Alle Schacheln“. Er befehlt zwar die Worte für sich, stieß aber mit Onkel Generalmajor an; schon aus Subordination, wenn der Alte auch längst a. D. war.

Gerda und der Leutnant fehlten noch immer. Elsa, der beide Dackisch, kam sich recht überflüssig in der Verwandtenversammlung vor. Sie wandte ihre Schritte hinaus in den Garten. Hinter einer Laube, von Reblaub umrankt, vernahm sie flüsternde Stimmen. Neugierig näherte Elsa den Buschellopf dem ippigen Blattwerk. Eine Güde gab's doch im Gevalt, durch die man sehen und hören konnte. In der Laube aber sah sie eng aneinandergeschmiegt Gerda und den Leutnant. Elsa iprite die Lippen . . . Dann trat sie ganz leise zurück und siderte aufrieben in sich hinein. Ob sie es denn oben sagte? Geschäde dieser Gerda schon recht, die immer so kling tat und alles besser wissen wollte. Insbesondere weibliches Solidaritätsgefühl floge über das Plappermäulchen. Und dann — es war so himmlisch poetisch gewesen, was ihre Augen erblickt hatten. Ach — wenn man doch auch erst so weit wäre! So eine richtige Liebe zu einem wirklichen Leutnant, die mußte doch wunderbar sein. Selbst wenn es „nur“ ein Better dritten Grades war . . . „Ach hatte es Großmama gesagt, daß wir uns lieben!“ flüsterte drinnen Gerda. „Die liebe, liebe Großmama — erst hat sie mich auf die Stirn geküßt und dann legte sie ihre Hand auf meinen Scheitel. Wir sollten uns immer lieb haben. Nur ein tiefinneres Glück gibt es, sagte sie, das sei die echte Zuneigung zweier Herzen, die auch der Tod überdauere. Und dann hat sie geweint.“ Zwei große Tränen rollten auch über Gerdas Wangen und der Offizier drückte das Mädchen fest an sich und küßte die blinkenden Tropfen weg . . . Dann fanden sich beide rote Lippen.

„Weißt Du, Hans“, meinte Gerda dann, „ich glaube, Großmama hat bis zu ihrem Tode nicht überwinden gelernt . . . daß Großvater so lange vor ihr starb. Hier in dieser Laube, — das vertraute sie mir an — war es gewesen, wo ihre Herzen sich fanden. Und zu denken, daß all diese alten Bäume, diese Sträucher und Beete Zeugen waren von Großmamas Glück . . . Mir ist's, als müßte in diesem Garten unsere Liebe zweifach gesegnet sein. Wenn wir erst Mann und Frau sind, wollen